

SYNODE DES KIRCHENKREISES JÜLICH
Rathem, 17.11.2007
Bericht des Superintendenten

Kirche gestalten als lebendige Gemeinschaft unter dem lebendigen Wort Gottes

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

Im letzten Jahr stand noch Klaus Eberl vor uns und hat uns seinen Superintendentenbericht gehalten. Niemand von uns ahnte damals, dass eine lange Amtszeit bald darauf zu Ende gehen würde.

Wir haben Klaus Eberl in einem schönen Gottesdienst und mit einem schönen Fest am 25. Februar 2007 aus dem Kirchenkreis verabschiedet. Allen, die diesen Tag vorbereitet und gestaltet haben, sei hier nochmals herzlich gedankt. Am 4. März wurde Klaus Eberl dann in sein Amt als Oberkirchenrat in Düsseldorf eingeführt. Manche von uns haben auch diesen Tag mitgefeiert.

Auf der Wahlsynode am 23. März in Düren haben wir dann die Positionen im Kreissynodalvorstand neu besetzt. Die Aufgaben sind geblieben.

Klaus Eberl hat in seinem letzten Bericht noch formuliert: »...die Herausforderungen bleiben ja bestehen. Wer zu spät reagiert, verpasst die Möglichkeit, die Kirche zu gestalten.« Er nahm damit Stellung zu der Versuchung, das Perspektivpapier der EKD „Kirche der Freiheit“ mit seinen vielen Impulsen für die Zukunft der Kirche vorschnell zur Seite zu legen.

Auch unsere Rheinische Landeskirche hat im Einklang mit dem Zukunftskongress der EKD in Wittenberg das Jahr 2030 ausgeschrieben als Zielpunkt einer veränderten und erneuerten Kirche. Den Veränderungsprozessen unserer Kirche werden wir uns als Kirchenkreis zu stellen haben. Ob wir wollen oder nicht.

Neue Begriffe machen seitdem die Runde: Von Profildgemeinden statt Parochiegemeinden ist die Rede. Missionarische Volkskirche sollen wir sein. Leuchttürme sollen Orientierungspunkte bilden. Den Himmel sollen wir erden. Vom Mentalitätswandel wird gesprochen. Dienstleistungs- – und Kompetenzzentren sollen die Gemeinden der Zukunft werden. Die Sprache großer Wirtschaftsunternehmen hat Einzug gehalten: Tauf- und Trauquote sowie Effizienz werden abgefragt. Das Kerngeschäft wird herausgestellt, Qualitätsstandards werden zu entwickeln sein. Die Organisation der Kirche soll verbessert werden, ein Kennziffersystem eingeführt und Benchmarks erarbeitet werden, um festzustellen, was unser kirchliches Handeln kosten darf.

Im Jülicher Land sind wir noch skeptisch. Vielleicht, weil wir im Kirchenkreis Jülich von je her sehr skeptisch sind gegenüber dem, was nachgeordnete Leitungsgremien an Erwartungen an uns herantragen. Der Prozess der Veränderung unserer presbyterial-synodalen Ordnung hat uns misstrauisch werden lassen. Dennoch ist manches von dem, was in dem Perspektivpapier der EKD zum Ausdruck kommt, nachdenkenswert. Und wo wir Kritik üben wollen, werden wir eigene Antworten finden müssen.

»... Es muss darum gehen, die Beteiligung der Kirchenmitglieder an den Kernangeboten der evangelischen Kirche deutlich zu erhöhen. ...Die Zahl derjenigen, die regelmäßig von den kirchlichen Kernangeboten Gebrauch machen, sollte sich auf ca. 50 Prozent aller Mitglieder verdoppeln. Der durchschnittliche Gottesdienstbesuch am Sonntag sollte – unter Berücksichtigung der kreativen Vielfalt von Angebotsformen – von derzeit 4 Prozent auf 10 Prozent aller Kirchenmitglieder gesteigert werden.

Die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche liegt derzeit bei etwa 31,3 Prozent der Gesamtbevölkerung; auch im Jahre 2030 sollte es mindestens dieser Bevölkerungsanteil sein, der zur evangelischen Kirche gehört. Alle Verstorbenen, die zur evangelischen Kirche gehört haben, sollen kirchlich bestattet werden. Alle Kinder, deren Eltern evangelisch sind, sollen getauft werden.

Und auch, wenn nur ein Elternteil Mitglied der evangelischen Kirche ist, gilt es, die Taufquote signifikant zu erhöhen. Entsprechend ist bei Eheschließungen, bei denen beide Partner Mitglieder der evangelischen Kirche sind, eine Trauquote von 100 Prozent anzustreben; auch in den Fällen, in denen nur einer der beiden Partner Mitglied der evangelischen Kirche ist, sollte die Trauquote deutlich gesteigert werden. Diese anspruchsvollen Ziele signalisieren den Willen der evangelischen Kirche, gegen den Trend zu wachsen und die eigenen Mitglieder wie Menschen, die noch außerhalb der evangelischen Kirche stehen, durch die Qualität ihrer Kernangebote zu überzeugen.«¹

¹ Kirche der Freiheit – Perspektiven für die ev. Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD. Hannover 2006, S. 52

Wachsen gegen den Trend will unsere Kirche. Nahe bei den Menschen wollen wir sein.²

Ob das wohl gelingt, wenn zugleich höhere Arbeitsbelastungen als Menetekel an der Wand erscheinen? Denn die Ziele unserer Kirche für die Zukunft korrespondieren mit der Annahme, dass unsere Kirche in Zukunft nur noch über halb so viel Finanzmittel verfügen wird wie heute und die Zahl der hauptamtlichen Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich ebenfalls nahezu halbiert haben wird.

Die Belastungen sind schon jetzt allenthalben zu spüren. Presbyterien klagen in Visiten zu Recht über die hohen Belastungen, denen sie durch die vielfältigen und wachsenden Aufgabenstellungen ausgesetzt sind. Immer weniger Menschen finden sich, die die Belastung im Ehrenamt mit den Anforderungen in Beruf und Familie in Einklang bringen können und wollen. Viele Aufgaben bleiben an immer den selben treuen Mitarbeitenden hängen. Die am Horizont aufziehenden neuen Herausforderungen, wie das neue kirchliche Finanzwesen (NKF) oder die geforderten Gebäudestrukturanalysen, die die Wirtschaftlichkeit unserer kirchlichen Gebäude beschreiben und die Entscheidung für oder gegen den Erhalt einer Kirche, eines Gemeindezentrums vorbereiten sollen, werden als Bedrohung empfunden. Von den Schwierigkeiten, für die kommenden Presbyteriumswahlen Kandidatinnen und Kandidaten zu finden, können viele hier im Raum ein Lied singen. Wir drohen uns im Labyrinth der Anforderungen und Aufgaben zu verirren. Die zwölf „Leuchfeuer“ des Impulspapiers werden nicht als Orientierungspunkte empfunden, sondern locken immer wieder auf einen neuen Weg, auf dem wir uns am Ende auch verkämpfen und verlieren könnten.

1. Von der Vision, Kirche von Morgen zu sein

In England kennt man den treffenden Ausdruck: »You must be caught by the Vision.« Du musst von der Vision ergriffen sein. Ohne innere Überzeugung und eine zutiefst verinnerlichte Zukunftsschau werden keine Wachstums- oder Veränderungsprozesse möglich sein. Drohende Veränderungen machen auch Angst. Sie lassen das Bewährte auf einmal in einem verklärten Licht erscheinen, als ob alles immer nur gut gewesen sei. Die Chancen in der Veränderung werden meistens nicht gesehen, wenn der Blick noch rückwärts gewandt ist.

Sebastian Schade hat zu Beginn unseres Fusionsprozesses in Übach-Palenberg im Hinblick auf mögliche Veränderungen unserer Strukturen, Gebäudekonzepte und Arbeitsschwerpunkte Antoine Saint-Exupéry zitiert:

»Wenn du ein Schiff bauen willst, fange nicht an Holz zusammenzutragen, Bretter zu schneiden und Arbeiten zu verteilen, sondern wecke in den Männern die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.«

Anders gesagt: Wecke die Vision davon, wie es sein könnte, dann werden die Prozesse in Gang kommen, die zum großen Ziel führen.

Nach diesem Motto haben wir in Übach-Palenberg unsere Bauwagen-Projekte entwickelt, nach diesem Motto ist das große Projekt HPZ in Pskow durch die Kirchengemeinde Wassenberg verwirklicht worden, hat die Gemeinde zu Düren ihre Partnerkirchenarbeit in den Gemeinden am Rio de la Plata vorangetrieben. Nach diesem Motto werden unzählige große und kleine Projekte innerhalb unserer Gemeinden entwickelt worden sein. Menschen haben eine Vision davon gehabt, wie es sein kann, oder haben sich anstecken lassen von einer Idee und andere Menschen angesteckt. Und manchmal steht dann auf einmal ein Bauwagen mitten auf dem Alexanderplatz in Berlin, führt eine Gemeinde ihr „Passion Project“ oder ihr Musical auf dem Kirchentag auf, kann eine Werkstufe nach ihrer Zerstörung durch einen Brand größer und schöner wieder aufgebaut werden, als sie vorher war; entstehen Schulen am Rio del la Plata, Krankenhäuser auf den Philippinen, in Guatemala und anderswo. Es braucht solche Visionen. Zukunft werden wir gewinnen, wenn wir der Resignation wirksam entgegentreten.

Doch der erste Schritt zur Erneuerung der Kirche wird darin bestehen, dass wir sorgsam auf den Inhalt der heiligen Schrift achten und deren Botschaft ernst nehmen. Alle Strukturen unserer Kirche, heute oder morgen, in aller Fragwürdigkeit und Verbesserungsbedürftigkeit, sind immer nur Mittel zur Weitergabe der einen Botschaft Gottes, die den Menschen um ihres Heils willen erschlossen werden soll.

Der Evangelist Lukas lässt schon in der ersten öffentlichen Predigt Jesu dessen Vision und sein daraus abzuleitendes Leitbild deutlich werden:

»Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: "Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und

² Ebd. S. 49

den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn." Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: "Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.« (Lk4,17-21)

Das war die Vision Jesu! Das ist der Auftrag der Kirche: zu verkündigen die Befreiung der Gefangenen, Heilung der Blinden, Aufrichtung der Niedergeschlagenen und den Erlass aller Schulden. Das ist der Traum Gottes vom befreiten Menschen. Jesus träumt, predigt und lebt diesen Traum. Und die Kirche hat einzig und allein den Auftrag, Menschen an diesem Traum Gottes teilhaben zu lassen. Entscheidend ist und bleibt, dass Gottes Menschenfreundlichkeit ausgesprochen und bezeugt wird. Diese Menschenfreundlichkeit handelt davon, dass Gott dem Menschen gnädig ist, ihm die Treue hält und ihn zur Würde befreit.

Natürlich können Visionen auch Trugbilder sein oder allzu menschliche Wunschträume. Visionen lassen sich nicht an Zahlen festmachen. Sie halten keinem Benchmarking stand und sind zunächst wenig quotentauglich. Sie werden es, wenn ihre Hoffnungsbilder Sehnsucht nach dem Reich Gottes wecken. Solche Visionen drängen danach geteilt, mitgeteilt zu werden. Visionen sind noch keine Leitbilder, aber sie lassen sie entstehen. Sie sind die Voraussetzung für ein Leitbild.

Einige Kirchengemeinden haben begonnen, Leitbilder für ihre Arbeit zu entwickeln. Erkelenz, Jülich, Gangelt und Wegberg haben ihre Leitbildprozesse abgeschlossen. In Wegberg ist zusätzlich ein informatives kleines Heft über die Kirchengemeinde entstanden, das Gemeindegliedern und Interessierten in die Hand gegeben werden kann.

Für den Kirchenkreis steht eine Leitbildentwicklung noch aus, sie ist aber sicher notwendig. Für das Peter-Beier-Haus, also den Zusammenschluss unserer Bildungsreferate Jugend, Schule und Erwachsenenbildung, ist jetzt mit einer Leitbildentwicklung begonnen worden. Erste Gespräche mit einem externen Moderator so wie ein erster Klausurtag haben stattgefunden.

Die Sehnsucht nach dem großen weiten Meer sagt mir noch nichts davon, wie das Schiff gebaut werden muss, aber sie gibt die Kraft dazu. Um Gemeinden verändern zu können, brauchen wir die Sehnsucht nach neuen Wegen, brauchen wir Visionen.

2. Visionen für Morgen treffen auf die Wirklichkeit unserer Kirche von heute

2.1 Ein neues Pfarr- und Gemeindebild

Mir ist durchaus bewusst, dass das pfarramtliche Pflichtprogramm und die aktuellen Aufgaben der Gemeindeleitung, von finanziellen Kürzungen, über Entlassungen bis zu Fusionen und gravierenden Veränderungen, eher Frustrationen hervorrufen, weil faktisch kein Spielraum bleibt zum Träumen und Entwickeln von Visionen. Der objektive Handlungsdruck und das subjektive Gefühl, nie genug zu tun, vermischen sich zu einem Dickicht von emotionalen Überlastungen. Immer mehr Pfarrfrauen und Pfarrer reagieren mit dem Burn-out-Syndrom. Auch in unserem Kirchenkreis.

Sorge hat uns die Erkrankung von Wolfgang Krosta in Inden bereitet. Wir freuen uns, dass er nach langer Zeit der Abwesenheit schrittweise wieder Fuß fassen kann.

Schmerzlich trifft uns der Abschied von Johannes de Kleine, der am 1.9.2007 vorzeitig in Pension gehen musste. Wir haben uns alle mit ihm gefreut, dass er diesen Abschied als Befreiung feiern konnte. Der Gemeinde Übach-Palenberg und allen Mitwirkenden sei für das schöne Fest und die Leichtigkeit des Abschieds gedankt. Beides hat Johannes de Kleine sichtlich gut getan. Beides war in seinem Sinne. Im Konvent werden wir die Klarheit deiner Worte, die Offenheit deines Geistes und die Gewissenhaftigkeit deiner Arbeit vermissen, lieber Johannes.

Aus ihrem aktiven Dienst verabschiedet haben wir auch Cornelia Kenke in Düren am 21.10.2007 in einem Familiengottesdienst und mit einem anschließenden tollen Fest. Die Stadt und der Kreis Düren dankten Cornelia Kenke für ihren freundlichen und fairen Umgang als Gesprächs- und Verhandlungspartnerin. Die Gemeinde hat Cornelia Kenke zu Recht für ihr großes und vielfältiges Engagement in der Gemeinde gedankt. Als Kirchenkreis haben wir zu danken für eine couragierte Frau, die als erste verheiratete Pfarrerin der Rheinischen Kirche den Weg erkämpft hat für das, was heute selbstverständlich scheint. Ihren Einsatz, ihre Entschlossenheit und ihre klare Argumentation haben wir auch in der Synode und im Pfarrkonvent geschätzt. Bitte, liebe Dürener, nehmt ihr unseren Dank und unsere Wertschätzung mit nach Hause.

Jetzt ist die Generation der Jüngeren am Zug, und die kämpft mit ganz neuen Herausforderungen. Zurzeit werden in der Praktischen Theologie und in den Kirchen wieder verschiedene Pfarrbilder mit auffällig unterschiedlichen Akzenten diskutiert. Das reformierte Genfer Modell, das zwischen vier

verschiedenen Ämtern und Funktionen unterscheidet (Hirten, Lehrer, Älteste, Diakone) hat sich nie richtig durchgesetzt.

In der Praxis besuchen am Pfarrberuf Interessierte Universitäten und Predigerseminare und kommen dann in eine Gemeinde. Diese ist dann ihre Gemeinde, dort halten sie den Gottesdienst für die Gemeinde, selten mit der Gemeinde. Sie sind Hirte, Lehrer und Diakon in einer Person, und wenn sie – und meistens ist das so – den Vorsitz im Presbyterium innehaben, sind sie Älteste in besonderer Weise. Im Pfarrkolleg definieren wir unser Pfarrbild oftmals über den Terminkalender. Pfarrfrauen und Pfarrer neigen dazu, sich eher an Defiziten zu messen. Das Glas wird immer halb leer gesehen. Selten halb voll. Kaum ein Buchtitel trifft die gegenwärtige Situation des Pfarramtes so wie der von Andreas von Heyl: „Zwischen Burnout und spiritueller Erneuerung“.³ Die Zukunftsaussichten, mit den Kolleginnen und Kollegen im Pfarrkonvent alt zu werden und auf wenig Entlastung hoffen zu können, sind auch nicht sehr verlockend.

Und die jungen Theologinnen und Theologen stehen staunend davor und wundern sich, nicht ins System hineinzukommen. Arbeitswillig, motiviert bleiben sie außen vor, und wir müssen ihnen ins Gesicht sagen, dass sie nicht gebraucht werden. Ihre Ordination ist nicht mehr gleichbedeutend mit der Übernahme einer Pfarrstelle. Ich weiß, theologisch und rechtlich war es das im Rheinland noch nie, aber faktisch bisher sehr wohl. Der seit zwanzig Jahren prognostizierte Pfarrstellenmangel hat uns jetzt erreicht. Trotzdem freuen wir uns, Pfarrer z.A. Ingo Zölllich am 11.11.2007 in Gangelt ordiniert zu haben. Ob die Rheinische Kirche ihm Perspektiven für seinen Dienst am Wort Gottes bieten kann, steht noch dahin. Auf jeden Fall wird er sich wie seine Kolleginnen und Kollegen einem neuen Zugangssystem zum Pfarramt stellen müssen.

Die im letzten Jahr noch als Prognosen im Raum stehenden Überlegungen zum zukünftigen Zugang ins Pfarramt nehmen in den ersten Vorlagen aus den Ausschüssen konkretere Formen an. Ohne Gewähr, was die Ausschüsse der Landessynode letztendlich zur Abstimmung vorlegen werden und wie die Landessynode am Ende entscheidet, deutet sich folgendes an:

- Sicher ist, dass die Landeskirche in jedem zweiten Besetzungsfall konsequent vom landeskirchlichen Besetzungsrecht Gebrauch machen wird und bereits so verfährt. Für Pfarrstellen mit landeskirchlichem Besetzungsrecht stehen ausschließlich Bewerberinnen und Bewerber aus dem Wartestand zur Verfügung. Das muss die Qualität der Bewerbungen allerdings nicht einschränken. Ich denke, in Düren zum Beispiel gab es eine gute Qualität an Bewerberinnen und Bewerbern.
- Der Zugang zum Pfarramt wird in Zukunft über Pfarrstellen mit besonderem Auftrag (mbA) geregelt. Zu unterscheiden ist zwischen „mbA-Stellen“ im Bereich des Wartestandes und solchen für den theologischen Nachwuchs. Die „mbA-Stellen“ werden auf landeskirchlicher Ebene errichtet.
- Die „mbA-Pfarrstellen“ im Bereich des Wartestandes sollen auf sechs Jahre befristet, der Dienstauftrag in einer solchen Stelle auf drei Jahre befristet werden. Die Theologinnen und Theologen aus dem Bereich des Nachwuchses, die in eine „mbA-Stelle“ übernommen werden, erhalten eine Anstellung auf Lebenszeit. Sie können sich zusammen mit Pfarrfrauen und Pfarrern, die bereits eine Pfarrstelle auf Lebenszeit innehaben, nur auf Pfarrstellen bewerben, bei denen das Besetzungsrecht beim Anstellungsträger liegt.
- Die Zahl der mbA-Pfarrstellen für den theologischen Nachwuchs wird jährlich von der Kirchenleitung unter Beteiligung des Ständigen Finanzausschusses und des ständigen Innerkirchlichen Ausschusses im Rahmen einer mittelfristigen Personalplanung festgelegt.
- Die Verteilung der „mbA-Pfarrstellen“ auf die Kirchenkreise erfolgt nach den bisherigen Kriterien der Zuweisung von Pfarrfrauen und Pfarrer im Probendienst.
- Die Finanzierung der „mbA-Pfarrstellen“ im Bereich des Wartestandes und der für den theologischen Nachwuchs errichteten „mbA-Pfarrstellen“ erfolgt durch die landeskirchliche Pfarrbesoldungsumlage.
- „mbA-Pfarrstellen“ können in allen Arbeitsfeldern pfarramtlichen Dienstes eingerichtet werden. Die Kreissynodalvorstände legen fest, in welchen Arbeitsfeldern der Kirchenkreise und der Kirchengemeinden solche Stellen eingerichtet werden.
- Die Besetzung der „mbA-Pfarrstellen“ nimmt die Kirchenleitung vor. Das Landeskirchenamt richtet sich bei seiner Entscheidung nach einem Punktesystem, das noch zu entwickeln ist und

³ Zwischen Burnout und spiritueller Erneuerung. - Studien zum Beruf des evangelischen Pfarrers und der evangelischen Pfarrerin. Frankfurt a.M. 2003

Grundlage für das Bewerbungsverfahren sein wird. Das Auswahlverfahren soll sich auf die bekannten Anforderungen an den Pfarrberuf beziehen.⁴

Bewährte Entlastungsstellen, wie sie der Probedienst, Sonderdienst oder Wartestand für die Kirchenkreise und Gemeinden geboten haben, werden ganz wegfallen oder nicht mehr für verlässlich planbare Zeiträume zur Verfügung stehen.

Schlechte Aussichten für die Zukunft, wo dem Pfarramt neben den klassischen Aufgaben Gottesdienst, Seelsorge und Verkündigung ein immer größer werdendes Aufgabenspektrum mit Management, Gemeindeleitung, Personalführung, Projektentwicklung oder Fund-Raising zugewiesen wird. Wir haben den Fehler gemacht, fast alle im Neuen Testament genannten Charismen strukturell im Pfarramt zu verankern. Ein Pfarrbild, das diesem Amt immer neue und andere Funktionen zuschreibt und immer mehr Kompetenzen von den Amtsinhabern und Amtsinhaberinnen verlangt, wird nicht zukunftsfähig sein.

2.2 Ordination und Amt

Das Gemeindebild der Zukunft müsste ein sehr viel differenziertes Pfarrbild entwickeln. Geistliche Leitung und Management sind ganz unterschiedliche Charismen.

Eine notwendige Rückbesinnung auf das allgemeine Priestertum der Glaubenden (vgl. 1 Petr 2,9f) wird auch Pfarrerinnen und Pfarrer darin bestätigen, dass sie Glieder der Gemeinde sind und nicht ihr Gegenüber. Kirche existiert nicht im Gegenüber ihrer Funktionen, sondern im Miteinander. Als Predigerin oder Prediger bin ich Teil der Beziehungsgemeinschaft. Gemeinde ist Beziehungsgemeinschaft, Gemeindegemeinschaft ist in erster Linie Beziehungsarbeit.

Die Ordination können wir als eine Beauftragung verstehen, vom Evangelium her in Beziehungen hineinzugehen und Beziehungen zum Glauben an Christus zu eröffnen.

Eine große Gefahr in der zukünftigen Entwicklung unserer Kirche wird darin liegen, dass man leichtfertig die bezahlten Dienste auf die klassischen pastoralen Aufgaben, also Verkündigung, Seelsorge und Unterricht, reduziert. Dies wäre aber gleichbedeutend mit dem Rückzug der Kirche aus der Welt.

Pastorale Aufgaben lassen sich teilweise auch durch gut ausgebildete Ehrenamtliche wahrnehmen.

In der Evangelischen Kirche im Rheinland werden nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer sondern auch Prädikantinnen und Prädikanten ordiniert, und das ist gut so. Zuletzt haben wir Dr. Schachroff am 16. September in Dahlheim zum Prädikanten ordiniert. Für seinen Dienst in der Gemeinde wollen wir danken und um Gottes Segen bitten. Pfarrer Thomas Bergfeld ist für seinen Dienst als Mentor zu danken. Weitere Interessierte aus unseren Gemeinden haben sich zur Ausbildung angemeldet: Wolfhard Herbst aus Düren, Thorsten Haßiepen aus Wegberg, Judith Cervigne und Ralf Lüddens aus Aldenhoven. Ich freue mich darüber, auch wenn der Ratsvorsitzende der EKD sich im September 2006 erneut öffentlich gegen eine Ordination von so genannten "Laien" ausgesprochen hat. Die Ordination solle begrenzt bleiben auf Menschen, die „ihr Leben in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums und der Feier der Sakramente stellen“. Dazu gehöre eine volle theologische Ausbildung.

Ein wissenschaftliches Theologiestudium und ein Pfarramt sind bei den Reformatoren aber als Voraussetzung einer Ordination nicht genannt.⁵ Die Vorbehalte gegen die Ordination von ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden haben als Hintergrund zum Teil weniger theologische Gründe als vielmehr Ängste vor Verdrängung und Abbau von Pfarrstellen. Hier entsteht meines Erachtens aber keine Konkurrenz, wie es bisweilen befürchtet wird, sondern hier ermöglicht die Rheinische Kirche mit der Ordination der Prädikantinnen und Prädikanten eine Ergänzung im Predigtendienst, die für die

⁴ Die Anforderungen beziehen sich auf Beschluss Nr. 67 der Landessynode 1999 und können wie folgt umschrieben werden: theologische Kompetenz, Fähigkeit zur glaubwürdigen Vertretung und Vermittlung des christlichen Glaubens, spirituelle Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, Kooperations- und Teamfähigkeit, Leitungsfähigkeit, (Selbst-)Organisations- und Planungsfähigkeit, Selbstreflexion, Sensibilität und Empathie, Lern- und Veränderungsbereitschaft, Belastbarkeit

⁵ »Und damit ich's noch klarer sage: wenn ein Häuflein frommer Christenlaien gefangen und in eine Wüstenei gesetzt würden, die nicht einen von einem Bischof geweihten Priester bei sich hätten, und würden allda der Sache eins, erwählten einen unter sich, er wäre verheiratet oder nicht, und beföhlen ihm das Amt: zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und zu predigen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöfe und Päpste geweiht hätten.« (Martin Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, 1520).

Zukunft immer notwendiger wird.⁶ Denn der Dienst ordinierten Prädikantinnen und Prädikanten soll den Dienst ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrer nicht ersetzen, sondern ergänzen, unterstützen und entlasten!

Für die gesellschaftlichen Aufgaben der Kirche, ihre Parteinahme für die Marginalisierten, das Einmischen in die ethische und politische Diskussion und für den Bildungsauftrag der Kirche in Beratung sowie Aus-, Fort- und Weiterbildung braucht unsere Kirche qualifiziertes und professionelles Fachpersonal mit theologischer Schulung und Klarheit, das den Auftrag und das Wort Gottes unnachgiebig in die öffentliche Diskussion einbringt. Die Zukunft der Kirche liegt in der Erfüllung des Auftrages und der Verheißung dessen, der das Haupt des Leibes ist, Christus. Seiner Vision gilt es zu folgen.

2.3 Kirche sein am Tisch des Herrn

Ich gehe hier bewusst nur kurz ein auf die erneut aufgeflammete Debatte in der katholischen Kirche, die uns wieder einmal, zum wievielten Male eigentlich, das „Kirche sein“ im eigentlichen Sinne abgesprochen hat.⁷ Der Ökumene-Beauftragte des Bistums Aachen, Dr. Herbert Hammans, sah sich gleich veranlasst, mir einen persönlichen klärenden Brief zu schreiben. Das Fazit: Im „eigentlichen Sinne“ der Lehre der kath. Kirche seien wir keine Kirche, die kath. Kirche gestehe uns aber zu, selber Wert darauf zu legen, „ein anderes Kirchen- und Amtsverständnis zu haben, das Katholiken wiederum nicht für das eigentliche halten“.

Mit Bonhoeffer wissen wir: „Kirche ist Christus als Gemeinde existierend“. Als „wahre Kirche“ erweist sich eine christliche Gemeinschaft dadurch, dass sie der Gegenwart Jesu Christi Raum gibt, dass Jesus Christus in Wort und Sakrament gegenwärtig ist. Kirche ist der Ort, an dem Menschen das Wort Gottes zugesprochen bekommen, mehr noch, an dem Menschen das Wort Gottes zu spüren bekommen. Hier unseren Ort zu finden, „als Kirche für andere“, wie es Dietrich Bonhoeffer gesagt hat, sollte unsere Sorge sein. Lebendige Kirche für Andere, nicht leblose Kirche, handelnde Kirche, nicht um jeden Preis bewahrende Kirche wollen wir sein. Kirche für die Abendmahlsgemeinschaft, nicht für die römisch-katholische Lehre wollen wir sein.

Kirche ist und bleibt die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.⁸ Hinsichtlich der Einladung zum Abendmahl hat es auf der letzten Landessynode eine Präzisierung gegeben. Viele Gemeinde hatten auf Grund des Beschlusses 2004 zum Abendmahl und der Formulierung: „zum Abendmahl eingeladen sind alle“, die Abendmahlspraxis mit Kindern beschlossen oder bekräftigt. Daran soll und muss sich nichts ändern. Theologisch ist mit der überarbeiteten Schrift: „Verantwortlich zum Abendmahl einladen“ die Einsicht bestätigt worden, dass die Kirche nicht vom Mahl des Herrn ausschließen darf, weil Christus der Einladende ist und die Einladung selbst an keine Bedingung knüpft. Die Einladung zum Abendmahl bleibt bedingungslos, sie ist jedoch nicht vorraussetzungslos und auch nicht folgenlos. Vorroraussetzung sind die Taufe und das im eigenen Glauben begründete Begehren, das Abendmahl zu empfangen.⁹ Nicht folgenlos ist die Feier des Herrenmahls, denn sie ermutigt zur Neuausrichtung des

⁶ Schon in Barmen wird formuliert: »Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.« (Barmer Theologische Erklärung, These IV)

Der eine Dienst, zu dem alle Christen von ihrem Herrn berufen sind, findet seinen Ausdruck in verschiedenen Ämtern, die als kirchliche Ämter alle in einem Dienst miteinander verbunden sind. Jeder Christ lebt also im "Dienst", sofern er aus dem Glauben heraus für die Gemeinde und über sie hinaus für seinen Nächsten tätig ist. Eben hierzu wird er in der Taufe berufen und Zeit seines Lebens im immer wieder neuen Hören auf Gottes Wort bestärkt.

Unter Berufung auf diesen allgemeinen Dienstauftrag und diese Dienstbevollmächtigung werden Menschen durch die Kirche in besondere Ämter eingesetzt. Der Begriff "Amt" bezeichnet dabei innerhalb der Institution Kirche eine Funktion mit definierten Zuständigkeiten. Welche Ämter die Kirche einrichtet, bestimmt sich von ihrem Dienstauftrag her, der wiederum zurückweist auf Grund und Wesen der Kirche im Wirken Gottes.

Ordination begründet in diesem Sinne nicht ein besonderes Amt. Die gelegentlich anzutreffende Auffassung, dass das durch die Ordination übertragene Amt der Gemeinde gegenüberstehe, ist unrichtig.

⁷ Kongregation für die Glaubenslehre, Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche.

⁸ Confessio Augustana, Artikel 7: Von der Kirche

⁹ Praxishilfe - Verantwortlich zum Abendmahl eingeladen, S.3: Die Voraussetzung für die Teilnahme ist die den je eigenen Möglichkeiten entsprechende Fähigkeit, wahrzunehmen und zu empfangen, was uns geschenkt wird,

Lebens und führt in die Gemeinschaft, stärkt diese Gemeinschaft und gibt Kraft, Mut und Phantasie zum Handeln in dieser Welt.

Zentral ist und bleibt durch alle Zeiten allein die Frage: Wie können wir Kirche so gestalten, dass Menschen heilsam erfahren, was Christus gelebt und verkündet hat? Wie verkündigen wir weiterhin das unverwechselbare Wort Gottes, so dass die Welt es hört? Und wie geben wir Antwort auf die Fragen, die uns gestellt sind? Denn nach der Kirche wird gefragt. Auch heute suchen Menschen Orientierung in den großen Fragen im Zusammenhang mit Anfang und Ende des Lebens, im Zusammenhang mit Schuld und Vergebung, mit Scheitern und Neubeginn. Nach wie vor nehmen sie dafür den Dienst der Kirche in Anspruch. Die Kirche ist eine der wichtigsten Institutionen der Lebenshilfe, Beratung und Seelsorge. Beistand im Prozess der Sozialisation und Hilfe in den Krisen des Lebens werden von ihr erwartet. Sie wird in Anspruch genommen, um die Wendepunkte des Lebens zu gestalten und ihren Sinn zu entschlüsseln. Sie erweist ihre Verlässlichkeit in der Zuwendung zu Kranken und Hilfsbedürftigen. Dass die Kirche gesellschaftlich in Anspruch genommen wird, schließt auf der anderen Seite aber nicht aus, dass Menschen sich persönlich von ihr abwenden und sich für die Zukunft der Kirche als Institution nicht interessieren. Gerade aber für diejenigen, die sich schon weit von ihr entfernt haben, ist die Frage von Bedeutung, ob die Kirche sich auf Dauer von der öffentlichen Verantwortung zurückziehen wird. Mehr Menschen als wir glauben, wahrscheinlich genau die, die wir nicht jeden Sonntag im Blick haben, achten sehr darauf, wo ihre evangelische Kirche steht, wo sie Position bezieht, Stellung nimmt. Viele Rückmeldungen von Besucherinnen und Besuchern unserer Veranstaltungen zur öffentlichen Verantwortung unserer Kirche in allen gesellschaftspolitischen Entwicklungen haben in ihren Wortbeiträgen genau das immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Aus ihrer Funktion für den Sozial- und Wohlfahrtsstaat erwächst den Kirchen allerdings keine Zukunftsgarantie. Lebendig ist die Kirche nur, wenn sich auch ihre Botschaft als lebendig und als lebensdienlich erweist. Zukunftsfähig ist sie nur, wenn sie diese Botschaft selbst ernst nimmt. Dafür braucht sie eine Mitarbeiterschaft, die auch selbst bereit ist, das Glaubenthema in seiner zentralen Bedeutung anzuerkennen.

3. Visionen brauchen Menschen

3.1 Mitarbeitende stärken und fördern

Hauptamtlich Mitarbeitende gibt es immer weniger, weil Stellen gar nicht oder mit geringerem Stundenumfang wiederbesetzt werden. Ehrenamtliche erleben wir als sehr engagiert, aber auf Visiten beklagen auch sie häufig ihre Überlastung und berichten von ihrem Gefühl, dass die Last gemeindlichen Engagements auf zu wenige Schultern verteilt ist. Pfarrerrinnen und Pfarrer begegnen ihnen, so erfahre ich in Gesprächen, nicht immer fördernd, visionär, begeisternd mitreißend, sondern bisweilen vor allem fordernd bis demotivierend. Eine spirituelle, geistige Mitte fehlt und damit Raum und Zeit, Menschen zu motivieren, anzustecken und einzuladen.

Für Pfarrerrinnen und Pfarrer wird es aber in Zukunft verstärkt darauf ankommen, Mitarbeitende zu fördern und zu stärken. Hier werden wir einen vorrangigen Schwerpunkt unserer Arbeit legen müssen.

3.2 Leitung und Leiten

Neben allen Zielvereinbarungen, Leitbildprozessen und Qualitätsstandards braucht es auch den Willen zu Leitung und Lenkung. Unsere alten Führungsinstrumente wie Ausschüsse, Arbeitskreise, Lagebesprechungen, Gremien, Stellungnahmen und Positionspapiere versagen ihren Dienst, wenn sie nicht handeln und gestalten können.

Nicht mehr zentrale Strukturen, wie es die Strukturpapiere der AG I und AG II zur letzten Landessynode beschrieben haben, braucht es, sondern mehr Evangelium und bessere Leitung. Auf allen Leitungsebenen brauchen wir Menschen, die bereit sind und befähigt sind, Entscheidungen zu treffen. Wir brauchen nicht noch mehr Gremien, um Arbeitsprozesse zu besprechen, sondern wir brauchen Gremien, in denen die Mitglieder an Entscheidungsprozessen partizipieren, Verantwortung

wenn in diesem Mahl Jesus Christus sich selbst gibt. ... Das Mahl des Herrn ist also unabdingbar bezogen auf die Verkündigung - in Predigt, Unterricht und Seelsorge - und setzt voraus, dass die, die eingeladen werden, erwarten, dass sie darin dem lebendigen Christus begegnen, also (im elementaren Sinne) *glauben*. Diese Voraussetzung ist wahrscheinlich ... schon in der Urkirche daran festgemacht (worden), dass die am Mahl des Herrn Teilnehmenden getauft waren. Dem entsprechend bestimmt unsere Kirchenordnung: "Grundlegende Voraussetzung für die Teilnahme am Abendmahl ist die Taufe" (Art. 74 Abs.1).

teilen und Entscheidungen treffen dürfen.

Im Bereich des Kirchenkreises haben wir in Ausschüssen, Lagebesprechungen und Referatsleitungstreffen genau diese Fragen angesprochen und nach der Sinnhaftigkeit und Effizienz dieser Treffen gefragt.¹⁰ In allen Gesprächsrunden war das Ergebnis gleich lautend: Wir brauchen zahlenmäßig weniger Treffen, in denen man sich gegenseitig aus den unterschiedlichsten Arbeitsgebieten berichtet. Übereinstimmender Wunsch war es, stärker themenorientiert in Fachrunden zusammen zu kommen und diese in einer Planungskonferenz zu bündeln sowie Verabredungen mit konkreten Handlungsaufträgen zu treffen, die in eigener Verantwortung abgearbeitet und erledigt werden.

Leitung bedeutet eine Vision von einer Richtung zu haben und andere Menschen in diese Richtung mitzunehmen. Leitung bedeutet nicht, alles selber zu machen, sondern gemäß Barmen IV und seiner Lehre von den Ämtern andere Menschen verantwortliches Handeln zu ermöglichen, sie zu verantwortlichem Handeln zu befähigen und für Entscheidungen frei zu machen.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang ein persönliches Wort zu unserer Verwaltung. Hier erlebe ich wohlthuend, was ich gerade zu beschreiben versucht habe. Hier erlebe ich motivierte Mitarbeitende, die sich einbringen in das Ganze der Verwaltung und damit auch die Leitung des Kirchenkreises. Die sich gegenseitig stützen und unterstützen. Auch mich, den neuen Superintendenten. Ich will hier ausdrücklich Dank sagen dem Leiter der Verwaltung, Christian Preutenborbeck und seiner Stellvertreterin, Martina Meinecke und natürlich Jutta Schwinkendorf in der Suptur. Ihr habt mich wunderbar aufgenommen. Habt mich euren Schmerz des Abschiedes von Klaus Eberl nicht spüren lassen, sondern euch meiner Fragen und Unkenntnis sofort und liebevoll angenommen. Nie höre ich einen Ton in der Stimme der unausgesprochen besagen würde: „Was will der Sannig denn jetzt schon wieder“. Immer standen und stehen alle Mitarbeitenden des Verwaltungsamtes mir mit Rat und Tat zur Seite. Von daher gebt den Dank bitte an alle Mitarbeitenden weiter.

Wenn in Zukunftsszenarien der Kirche von schneller, schlanker, effizienter, unbürokratischer und motivierter Verwaltung als Dienstleistungsunternehmen die Rede ist, dann müssen die Verfasser an unser Verwaltungsamt in Jülich gedacht haben.

4. Spiritualität und Weltverantwortung

4. 1 Gemeindegewirklichkeit

Zunehmend lassen sich Kirchenmitglieder in eine andere Gemeinde „umgemeinden“, weil ihnen der Pfarrer/die Pfarrerin dort zusagt, die Gemeindeglieder sympathisch sind, die Gottesdienste ihrem Geschmack entsprechen oder sie die theologische und kirchenpolitische Ausrichtung der Gemeinde teilen. Das Impulspapier der EKD will diese Entwicklung verstärken und die Zahl der Ortsgemeinden oder Parochien bis 2030 auf 50 Prozent reduzieren. Dementsprechend soll es mehr Profil- und Netzwerkgemeinden geben.

Profilgemeinden sind Gemeinden, die sich spezifisch ausrichten und deutlich sagen: Wir laden mit einem bestimmten Angebot bestimmte Menschen ein. Über unsere Gemeindegrenzen hinaus. Die Zeitschrift Chrismon plus Rheinland hat in der ersten Hälfte des Jahres in einer Serie fünf verschiedene Profilgemeinden vorgestellt.¹¹ Gottesdienste in der Disco oder in einem Kino mit hunderten von Besucherinnen und Besuchern, Gottesdienstevents für das fernsehgewohnte Publikum als Versuch, neue Wege zu gehen. Ob es der Weg in die Zukunft sein wird, wird sich noch zu erweisen haben.

Die Chance:

Profilgemeinden sind neugierig auf das, was ihre Gemeindeglieder wollen. Sie geben auf, was sich nicht bewährt. Sie durchbrechen mutig alte Strukturen, die nicht mehr tragfähig, weil wenig begeisternd sind. Sie transportieren die alte Botschaft neu und binden viele ehrenamtliche Kräfte, weil sie diese für neue Projekte begeistern können.

Mittlerweile haben ja auch viele Gemeinden in unserem Kirchenkreis Erfahrungen mit besonderen Gottesdienstformen gemacht. Gospelgottesdienste, Musicalprojekte, Sondergottesdienste, Kunstprojekte locken die Kirchendistanzierten in die Kirche. Ich lege hierfür allen die Gemeindeberichte und die Aufstellung des Synodalbeauftragten für Populärmusik, Wolfgang Theiler,

¹⁰ - monatliche Referatsleiter(in) Konferenz im Bildungshaus

- Alle zwei Monate: Kleine Lage - Treffen aller Ausschussvorsitzenden und Referatsleiter/in

- Jährlich: Große Lage – Treffen aller Synodalbeauftragten

¹¹ Chrismon plus rheinland 02/07; 03/07; 04/07; 05/07; 06/07

ans Herz. Die „Nacht der offenen Kirchen“ am 26. Oktober im Kreis Heinsberg hat ebenfalls wieder deutlich das Interesse an solchen Veranstaltungsformen gezeigt.

Die Verantwortung:

Keine Profildgemeinde kommt ohne Ehrenamtliche aus. Die Pfarrerinnen und Pfarrer müssen diesen sehr viel zutrauen. Ehrenamtliche müssen ermutigt und bestärkt werden, eigenständig und eigenverantwortlich zu arbeiten. Nicht nur von der Kanzel ist die Freiheit eines jeden Christenmenschen zu predigen. Ehrenamtlich Engagierte wollen das in ihrer Gemeinde auch erleben.

Die Gefahr:

In der Konzentration der Kräfte verlieren sich die vielfältigen Formen unseres Gemeindelebens. Dann geht verloren, was Kirche ausmacht: nämlich dass unsere große Chance gerade darin besteht, unterschiedliche Menschen in gemeinsamer Wahrnehmung der Unterschiedlichkeit und in gemeinsamer Verantwortung füreinander zusammenzubringen. Dabei die Kirchendistanzierten wieder an die Gemeinde heranzuführen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und sie einzubinden, wird eine zunehmend wichtige Aufgabe sein. Wir brauchen auch weiterhin verlässliche Strukturen für die Menschen in unseren Gemeinden, die nicht so flexibel und damit in ihrer Wahlfähigkeit eingeschränkt sind.

Hier das rechte Maß zwischen Veränderung und Bewahrung zu finden ist die hohe Kunst der Gemeindegemeinschaft.

4.2 Kirchentag

„Lebendig, kräftig und schärfer“ (Hebräer 4,12), das war der 31. Kirchentag in Köln. Der Kirchentag hat dem Rheinland gut getan. Das Rheinland hat dem Kirchentag gut getan. Ein fröhliches Miteinander der Generationen. „Ich habe noch nie so viele freundliche und aufgeschlossene Jugendliche erlebt“ schrieb eine ältere Teilnehmerin rückblickend im Internetforum des Kirchentages.

Für den Kirchenkreis Jülich war der Kirchentag eine besondere Aufgabe: 15 Musikgruppen und Chöre, 30 Verpflegungsstände waren beteiligt am Abend der Begegnung. Till-Karsten Hesse als Synodalbeauftragtem unseres Kirchenkreises und Beauftragtem für die Region „Euregio“, sei hier herzlich gedankt für seine Koordination vor und auf dem Kirchentag. Was in seiner Verantwortung lag, ist reibungslos verlaufen.

Für die Gemeinden Schwanenberg und Übach-Palenberg bleiben die besonderen Erlebnisse, mit ihrem „Passion Project“ und dem Musicalprojekt Elia im Hauptprogramm des Kirchentages vertreten gewesen zu sein. Eine besondere Auszeichnung und Lohn langer Vorbereitungen. Kirchentag macht süchtig und begeistert.

Die Hauptkritik: Die hohen Eintrittspreise. Der Eindruck, der bleibt: Der Kirchentag war so bunt und vielfältig wie die Bänder an den Handgelenken seiner Besucherinnen und Besucher. Politisch, engagiert, fröhlich und spirituell zugleich. An den fünf Tagen des Kirchentages wurden 1,1 Millionen Gäste in über 3000 Veranstaltungen gezählt. „Der Kirchentag hat gezeigt, dass Spiritualität und Weltverantwortung untrennbar zusammengehören“, unterstrich der Kirchentagspräsident Reinhard Höppner rückblickend. Das Glaubensfest hat den Blick geschärft für die Würde des Menschen.

4.3 Der Auftrag der Kirche

Die Zukunft unserer Kirche hängt nicht nur von ihren Strukturen ab. Die Zukunft der Kirche hängt entscheidend davon ab, wie wir den Menschen und ob wir den Menschen begegnen.

Dabei die Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren, sondern in die Mitte zu holen, die keine Fürsprecher, keine Lobby haben, muss unser Anliegen bleiben. Der Protestantismus ist keineswegs Anwalt einer beliebigen individuellen Freiheit, sondern er tritt für die gemeinsam verantwortete und durch die Freiheit des Anderen begrenzte Freiheit ein. Zu den heute vordringlichen Konsequenzen gehören die Entfaltung und Durchsetzung der Menschenrechte, die Anerkennung des Lebensrechts der Fremden, der Protest gegen ungerechte Strukturen, die dieses Lebensrecht verweigern.

»Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.

Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.« (Matth. 25,34-36)

Es waren nicht die teuflischen Träume von Wohlstand, Macht und Ruhm, die zur Antriebsfeder für Jesu Handeln wurden (Lk 4,1-13), sondern sein Traum vom befreiten Menschen. Darum legt er in seiner

ersten öffentlichen Predigt den Menschen als Vision Jesaja 61 aus. Darum verpflichtet er seine Jüngerschaft am Ende seines Wirkens auf diesen Auftrag.

Kirche wird erst als Kirche wahrgenommen, wenn sie die Verkündigung des Evangeliums auch lebt. Wenn sie an der Seite derer steht, denen die Grundbedürfnisse des Lebens, nämlich Kleidung, Nahrung, Trinken, Heimat und Freiheit (gemäß Matthäus 25) genommen sind. Jesus wollte Mensch sein für die, die keinen Menschen haben (Joh 5,7)

Sicher müssen wir uns sorgen. Sicher müssen wir Profil zeigen und gewinnen.

Sicher müssen wir Menschen mitnehmen und begeistern.

Aber niemals darf sich ausschließen, was wir „Kirche für Andere“ nennen und das, was als Kirche der Zukunft diskutiert wird.

Sammlung und Sendung, Evangelium und Diakonie, Religiosität/Spiritualität und Weltverantwortung. Beides werden wir auch in einer Kirche von Morgen zusammen bringen müssen.

Dafür brauchen wir Zentren der geistigen Mitte, brauchen wir Orte der Spiritualität und Ruhe, brauchen wir für uns selber, die wir aktiv das Gemeindeleben mitgestalten, Kraftquellen des Glaubens. Eindrücklich schilderte vor kurzem eine ehrenamtliche Notfallseelsorgerin beim letzten Treffen der Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger im Kreis Heinsberg, wie sie nach einem besonders nahe gehenden Einsatz für sich selbst das Bedürfnis hatte, in der Krankenhauskapelle Ruhe und Kraft zu finden. Leider war sie verschlossen. Manchmal denke ich, wir suchen diesen Raum zu wenig. Aber wir brauchen diesen Raum, um dann gestärkt und befreit nicht beziehungslos von Gerechtigkeit, von Frieden, von Bewahrung der Schöpfung und nachhaltigem Handeln sprechen, sondern Prozesse zu initiieren, anzustoßen, die den Glauben an das Evangelium als Angebot für das Leben vermitteln können. All unser Tun zielt darauf, Menschen die ihnen von Gott zugesprochene Würde zukommen zulassen oder diese stellvertretend einzuklagen. Auch so gewinnt das Reden von Gott in der Welt Zuhörer und Zuhörerinnen.

5. Globalisierung und Armut als Herausforderung für die Gemeinde

Um sein Ziel zu erreichen, Menschen für die Herrschaft Gottes zu befreien, predigt Jesus und heilt Menschen. Deshalb gehören Verkündigung und Diakonie als Wesenselemente zur christlichen Gemeinde.

Es war kein Vertreter der Kirche, sondern ausgerechnet der sich selbst als Atheist bezeichnende Gregor Gysi, der in einer Talkshow von Johannes B. Kerner darauf hinwies: »Der Sozialismus hat bei der Wertevermittlung versagt. Der Kapitalismus kann und will keine ethischen Werte schaffen. Bei uns in Deutschland wäre lediglich die jüdisch-christliche Religion dazu in der Lage, den Menschen wieder solche ethischen Werte zu vermitteln.«

Es ist ein Armutszeugnis für unsere Kirche, dass wir uns aus dem öffentlichen ethischen Diskurs weitgehend verabschiedet haben. Kirchliche Akademien werden geschlossen. Das Sozialethische Amt der Ev. Kirche im Rheinland ist ersatzlos gestrichen und mit seinen Arbeitsfeldern halbherzig an die Akademie in Bonn Bad Godesberg angeschlossen worden. Die Sozialakademie in Friedewald, die der Pfarrkonvent seit über 30 Jahren jährlich besucht hat, ist von der EKD aufgegeben worden. Ein Nachfolgekonzept mit der EKIR als Träger hat sich nicht durchsetzen können. Fortbildungen und Studienseminare, die sich mit Arbeitslosigkeit, Wirtschaftsethik und Armut beschäftigen, stoßen ausgerechnet bei Theologinnen und Theologen auf geringes Interesse. Auch die vielen Veranstaltungen in unserem Kirchenkreis zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland, zum Skandal von Armut in einem reichen Land, zu den Auswirkungen des Neoliberalismus als Ursache für die zunehmende Armut und Verelendung in aller Welt, werden nur von ganz wenigen Theologinnen und Theologen besucht. Hier wird eine Chance vertan. Das ist bedauerlich, umso mehr, da gleichzeitig die christlichen Kirchen und Gemeinden angesichts der weltweit und lokal immer weiter auseinanderklaffenden Schere zwischen Arm und Reich vor einer kaum zu bewältigenden Aufgabe stehen, die nur mit ganz vielen Fürsprecherinnen und Fürsprechern bewältigt werden kann. Der Kreissynodalvorstand hat sich dem Aufruf einer kirchlich-gewerkschaftlichen Initiative „Soziale Ungerechtigkeit als Herausforderung“ angeschlossen und bittet die Gemeinden, in Nacharbeit zu unserem Beschluss zur Globalisierung, sich mit den Inhalten dieser Initiative solidarisch zu erklären. Sie können Leitfaden unseres Handelns sein. Der Text ist allen Gemeinden zugeschickt worden.¹²

¹² Ausführlicher noch sind die gemeinsamen Orientierungspunkte und Forderungen eines sozialen Bündnisses NRW von Dezember 2004 - Für einen verlässlichen und solidarischen Sozialstaat. Im Bündnis haben sich der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Evangelischen Kirchen im Rheinland und von Westfalen, die Katholische Kirche Bistum Essen, die kommunalen Spitzenverbände sowie der Sozialverband VdK in NRW als Partner

Globalisierung des Neoliberalismus heißt das Phänomen, mit dem es sich auseinanderzusetzen gilt. Die negativen Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung, die mit dem Umbau einer sozialen Marktwirtschaft hin zu der uneingeschränkten Freiheit eines Neoliberalismus deutlich hervortreten, fordern uns als Christen heraus.

Zwei Drittel der Menschheit leben heute unter dem Einfluss der wirtschaftlichen Globalisierung, sind aber von den Vorteilen dieses Systems weitgehend ausgeschlossen. Die Befürworter der wirtschaftlichen Globalisierung behaupten, dieses System verheiße ein besseres Leben für alle. Für immer weniger Menschen hat sich diese Verheißung erfüllt, für immer mehr Menschen bedeutet es, dass all ihre Existenz darauf zielt, Wenigen immer mehr zukommen zu lassen.¹³ Produzieren und Konsumieren sind demnach der allein gültige Wert, an dem der Mensch gemessen wird.¹⁴ Die Kräfte der wirtschaftlichen Globalisierung bringen manchen ungeheure Gewinne, während sie anderen wie ein alles verschlingendes Untier erscheinen.¹⁵

Viele Menschen beschleicht ein Gefühl von Ohnmacht und Resignation angesichts der riesigen Herausforderungen. Die Konsequenz darf aber nicht ein vielfach geforderter Rückzug der Kirche auf ein vermeintliches Kerngeschäft mit Seelsorge und Verkündigung sein. Es wäre eine Fehlentwicklung in der Kirche, wenn wir den biblischen Zusammenhang von Gottesdienst, Recht und Erbarmen institutionell auseinander reißen würden.¹⁶

Eine Kirche, die sich in ihrer Kirchenordnung dem konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet weiß (KO Artikel 1,6), wird sich den Herausforderungen durch die Globalisierung - weltweit und bei uns – nicht entziehen können.

Wenn Gottes Option für die Armen noch Leitmotiv all unseres kirchlichen Handelns und Bekennens sein soll, wie es im gemeinsamen Wort 1997 so deutlich und eindrücklich betont ist¹⁷, dann hat die

zusammengefunden, um sich gemeinsam für eine gerechte, solidarische und nachhaltige Gestaltung der Sozial- und Bildungspolitik in Nordrhein-Westfalen einzusetzen.

¹³ Wir leben in einer Welt, die durch Ungleichheit entstellt ist. Es stimmt etwas nicht, wenn die reichsten 20% der Weltbevölkerung über mehr als 80% des weltweiten Einkommens verfügen, wenn 10% der Bevölkerung eines Landes über die Hälfte des Landeseinkommens verfügen, wenn das Durchschnittseinkommen der reichsten 20 Länder 37-mal höher liegt als das Durchschnittseinkommen der ärmsten 20 Länder, wenn 1,2 Milliarden Menschen immer noch von weniger als einem Dollar pro Tag und 2,8 Milliarden immer noch von weniger als zwei Dollar pro Tag leben, wenn 1,8 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben und 270 Millionen Menschen nach Ende des zweiten Weltkrieges an Hunger gestorben sind.

¹⁴ Darauf hat René Krüger, Pfarrer der Dürener Partnergemeinde am Rio del la Plata und Professor für neues Testament in Buenos Aires, in einem Vortrag am 10.11.07 in Jülich hingewiesen und auf die Konsequenzen für ein Menschenbild, das unserem christlichen Menschenbild diametral entgegensteht, aufmerksam gemacht.

¹⁵ Zur gesamten Komplexität und den Folgen der Globalisierung weltweit und in Deutschland verweise ich ganz unbescheiden auf unser Buch, dass der Kirchenkreis in Vorbereitung auf die Landessynode herausgegeben hat, und in dem entsprechendes Zahlenmaterial dargelegt wird: Jens Sannig, Hrsg., Globalisierung - Segen oder Fluch? Entscheiden und Bekennen. Ein Kirchenkreis stellt sich den Herausforderungen. Eigenverlag KKR Jülich 2006.

¹⁶ Michael Welker spricht von den biblischen Grundintentionen Gotteserkenntnis und Gerechtigkeit und Erbarmen und meint damit den Schutz der Schwachen und Ausgegrenzten bzw. ihre Reintegration in die Gemeinschaft. M. Welker: Kirche im Pluralismus, Gütersloh 1995, S.33.

Der pommersche Bischof Hans-Jürgen Abromeit bringt es auf den Punkt: »Wahrscheinlich finden Diakonie und Gemeindeaufbau erst zueinander und die praktische Theologie ihre Einheit, wenn wir versuchen, ein Konzept zu entwickeln, das Gottesdienst und die Suche nach Gotteserkenntnis, die Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit sowie die Fähigkeit zum Erbarmen in gleicher Weise fördert. ...Statt traditionell Verkündigung und Diakonie, Wort und Tat, Theorie und Praxis zu unterscheiden, um sie anschließend nur mit Problemen wieder zusammenbringen zu können, sollten wir beginnen, ...gleichzeitig Gotteserkenntnis, Recht und Erbarmen anzustreben.« Zitiert nach: Peter Böhlenmann, wie die Kirche wachsen kann – und was sie davon abhält, Göttingen 2006, S. 60

¹⁷ (105) Die christliche Nächstenliebe wendet sich vorrangig den Armen, Schwachen und Benachteiligten zu. So wird die Option für die Armen zum verpflichtenden Kriterium des Handelns. Die Erfahrung der Befreiung aus der Knechtschaft, in der sich Gottes vorrangige Option für sein armes, geknechtetes Volk bezeugt, wird in der Ethik des Volkes Israel zum verbindlichen Leitmotiv und zum zentralen Argument für die Gerechtigkeitsforderung im Umgang mit den schwächsten Gliedern der Gesellschaft...

(107) In der vorrangigen Option für die Armen als Leitmotiv gesellschaftlichen Handelns konkretisiert sich die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. In der Perspektive einer christlichen Ethik muss darum alles Handeln und Entscheiden in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft an der Frage gemessen werden, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt und sie zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt. Das Gemeinsame Wort, Für eine Zukunft

Kirche eine unzweideutige, verpflichtende Entscheidung zu treffen. Auf landeskirchlicher Ebene wird in Vorbereitung auf die Landessynode zurzeit strittig diskutiert, ob das millionenfache Sterben auf dieser Welt, das der UN-Sonderbeauftragte Jean Ziegler „Mord“ nennt, eine Ermessensfrage oder eine Bekenntnisfrage sei. Also der ethischen Bewertung zuzuordnen oder eine Herausforderung des Glaubens ist, die unser christliches Bekenntnis fordert. Abgesehen davon, dass ich nicht verstehen kann, dass ethische Fragen nicht mehr als Glaubensfragen angesehen zu werden scheinen, bleibe ich dabei, dass eine neue Grundordnung des Lebens, die nicht mit der Ordnung Gottes in Einklang zu bringen ist, unser Bekenntnis und unser klares Nein fordert.

Als Kirchenkreis haben wir uns mit unseren Beiträgen zur Globalisierung den Herausforderungen gestellt und uns intensiv eingebracht in den landeskirchlichen Beratungsprozess, der in die nächste Landessynode mit dem Hauptthema „Globalisierung“ münden soll.

Systemkritik beinhaltet dabei die Überprüfung des eigenen Handelns gemäß unseres Jülicher Aufrufes zum Bund für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit, den wir auf unserer Herbstsynode im November 2005 verabschiedet haben, und der neben den Beschlüssen der Kirchenkreise Aachen und Oberhausen Grund für die Einbringung des Themas in die Landessynode war.¹⁸ KSV, Ausschüsse und verschiedene Arbeitskreise haben sich in den beiden zurückliegenden Jahren auf den Weg gemacht, die anstehenden Arbeitsaufträge aufzunehmen. Das Skandalon unserer Welt fordert uns als Kirche heraus, ernsthaft zu überprüfen, wo wir uns mit unserer Theologie, in unserer Diakonie, als Arbeitgeberin und mit unserem Finanzgebaren selbst längst den Mechanismen des Neoliberalismus unterworfen haben.

5.1 Öffentlicher Diskurs

Im Kirchenkreis Jülich haben das Erwachsenenbildungsreferat, gemeinsam mit dem Referat des Kirchenkreises Aachen und der ev. Stadtakademie in Aachen, mehrere Veranstaltungsreihen entwickelt, die die Menschen in den Gemeinden sprachfähig machen wollten gegenüber der scheinbaren Alternativlosigkeit, die das System des Neoliberalismus suggeriert.¹⁹ Dieser Prozess geht weiter, weil er längst noch nicht alle Interessierten erreicht hat.²⁰

In einem zweiten Schritt haben wir uns dem kritischen Dialog gestellt. In einer Veranstaltungsreihe unter dem Thema: Wirtschaft zwischen Macht und Staat, gemeinsam verantwortet mit dem Institut für Volkswirtschaftslehre der RWTH Aachen, haben Vertreter und Vertreterinnen unterschiedlicher Positionen um zukünftige Wege gestritten²¹. Immer diskutierten Vertreter der gängigen Lehre und ein

in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Ev. Kirche in Deutschland und der deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland 1997 (105)/(107), S. 44

¹⁸ Unter Punkt 13 hatten wir damals erklärt:

»Deshalb verpflichten wir uns, in Zusammenarbeit mit den Kirchen weltweit für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit zu arbeiten, sowohl im globalen Kontext als auch in unserem regionalen und lokalen Umfeld. Dazu gehören:

- die Aufrechterhaltung der sozialen Standards in Kirche und Diakonie;
- die Beteiligung an sozialen Bewegungen gegen das Konsumdenken;
- die Überprüfung der Finanzgeschäfte inner- und außerhalb der eigenen Gemeinden und Kirchen;
- die Solidarisierung der Gemeinden und Kirchen mit allen, die von der „Fülle des Lebens“ systematisch ausgeschlossen werden, wie Arbeitslose, Obdachlose, Flüchtlinge und andere benachteiligte Menschen;
- die Zusammenarbeit mit entsprechenden NGO's und Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, um wirtschaftspolitische und ethische Alternativen für den öffentlichen Diskurs zu erarbeiten.«

¹⁹ In einer ersten Gesprächsreihe „Wirtschaft ohne Gewissen? – es geht auch anders!“ wurden die Mythen des Neoliberalismus entlarvt, Alternativen benannt, wurde kritisch nach der Rolle der Medien gefragt und die Rolle der Kirche im Prozess der Globalisierung diskutiert. Themenabende:

- Wirtschaftssystem ohne Gewissen – Die Mythen der aktuellen Wirtschaftspolitik.
- Meine Abende mit Sabine Christiansen – Die Rolle der Medien im Reformprozess.
- Sozialreformen: Aufbruch oder Abstieg – ein Blick auf die Seiten der Betroffenen.
- Und es gibt sie doch – Alternativen zu einem Wirtschaftssystem ohne Gewissen.
- Glaube und Gewissen – Kirche im Kontext unseres Wirtschaftssystems. Positionen unserer Kirche.

²⁰ In einer weiteren Vortragsreihe „Armes reiches Deutschland“ -wieder gemeinsam verantwortet mit dem Kirchenkreis Aachen- werden die Auswirkungen der Globalisierung auch bei uns untersucht. Themenabende:

- Krise und Zukunft des Sozialstaates
- Demografische Entwicklung - Mythos und Wirklichkeit
- Wege zu mehr Gerechtigkeit
- Die Idee des Grundeinkommens – warum für alle ein Grundrecht auf Einkommen?

²¹ Themenabende:

- Steuerreform und Steuergerechtigkeit.

kritischer Zeitgeist miteinander. Unter anderem hat der Präses der rheinischen Kirche in der Abschlussveranstaltung im Februar 2007 mit einem Vortrag: „Wider die Diktatur der Sachzwänge“, in die Diskussion eingegriffen.

Ein gelungenes Mittel, niederschwellig das Thema in den Gemeinden anzusprechen, scheint uns eine Filmreihe zu sein, die wir in Übach-Palenberg ausprobiert haben und zur Nachahmung empfehlen.²² Im Kirchenkreis Aachen konnte sogar ein Kino gewonnen werden, entsprechende Filme auszustrahlen.

Öffentlicher Diskurs braucht Öffentlichkeitsarbeit, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Hier hat es in diesem Jahr eine personelle Veränderung gegeben. Frauke Meier, die lange Jahre den Dienst als Synodalbeauftragte für Öffentlichkeitsarbeit für den Kirchenkreis übernommen hatte, hat die Beauftragung aus Zeitgründen nicht weiter fortführen können. Für ihre Arbeit und das mühsame Geschäft, der vielgliedrigen Presselandschaft im Kirchenkreis immer wieder unsere Ansinnen anzutragen, herzlichen Dank. Der Kreissynodalvorstand, freut sich, mit Johannes de Kleine einen Nachfolger gefunden zu haben, der im Rahmen einer Geringfügigkeitsbeschäftigung diese Aufgabe seit dem 1.9.07 übernommen hat. Daneben bietet die Home-Page des Kirchenkreises (www.kkrjuelich.de) seit einigen Monaten alles Wissenswerte über den Kirchenkreis und die Kirchengemeinden und weist auf aktuelle Ereignisse und Beschlüsse hin.

5.2 Ethisches Investment

Der weitaus größte Teil des global zur Verfügung stehenden Kapitals ist Finanzkapital, zu einem erheblichen Teil spekulativ und mit hohen und kurzfristigen Gewinnerwartungen investiert. Die Höhe der Erträge auf den Finanzmärkten setzt Maßstäbe auch für die Gewinnerwartungen von börsennotierten Unternehmen. Damit verbunden ist die Gefahr, dass soziale und ökologische Standards zugunsten maximaler Erträge eingeschränkt oder umgangen werden. Institutionelle Investoren wie Pensionsfonds, Versicherungen, Stiftungen, auch Kirchen können aber mit ihrer Anlagepolitik Unternehmen zu nachhaltigem Wirtschaften bewegen.

Wenn Wirtschaften für das Leben mehr bedeuten soll als die Bedürfnisbefriedigung derer, die sich auf dem Markt behaupten können, dann muss die Kirche vorbildhaft ihr Geld dort anlegen oder investieren, wo nach ethischen Kriterien gewirtschaftet wird. Der Kreissynodalvorstand hat eine gemeinsame Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern des KSV, dem Vorsitzenden des Finanzausschusses sowie der Vorsitzenden des Rechnungsprüfungsausschusses, eingesetzt, die die Möglichkeiten und Kriterien zur ethischen Anlage von Geldern des Kirchenkreises und der Gemeinden prüfen und eine Beschlussfassung vorbereiten soll. In einem Gespräch mit Dr Thiesler, dem Vorstandsvorsitzenden unserer Hausbank, der Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank), konnten wir uns davon überzeugen, dass die Bank auf ihr Haus und ihre Produkte bereits einen anerkannten Ethikfilter²³ angelegt hat. Für unsere Geldanlagen in Fonds, die zusammen mit anderen Kirchenkreisen aufgelegt sind und die noch keinem Ethikfilter unterliegen, wollen wir die gemeinsamen Anleger und die Bank in den nächsten zwei Jahren bewegen, solche Fonds ebenfalls nach ethischen Kriterien aufzulegen. Sollte es zu keiner gemeinsamen Lösung kommen, wird der Kirchenkreis die Anlegergemeinschaft verlassen und eine eigene Anlageform nach ethischen Kriterien suchen.

-
- Warum soll der Staat sparen?
 - Globalisierung: Die Welt zerstören oder gestalten?
 - Wer profitiert vom internationalen Finanzhandel?
 - Wider die Diktatur der Sachzwänge- Welche ethischen Richtlinien bestimmen unser wirtschaftliches Handeln?

²² Filmreihe (K)ein Recht auf Leben. Filmreihe in den Gemeinden zum Thema Globalisierung und ihre Folgen. Die Thematik Globalisierung wird von verschiedenen Filmen sehr gut aufgegriffen. Diese Filmauswahl trägt zum Verständnis bei.

- Darwins Albtraum
- We feed the World
- Ale Gore - Eine unbequeme Wahrheit
- Mega-Cities in der Wasserkrise

²³ Grundlage ist der Leitfaden zu nachhaltigen Geldanlagen in kirchlichen Haushalten, herausgegeben vom Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ökonomie und Ökumene „Südwind“. Autorin: Antje Schneeweiß

5.3 Konsum

Merkmal und Ergebnis der wirtschaftlichen Globalisierung ist die globale arbeitsteilige Warenproduktion. Zahllose Konsumgüter werden teilweise oder komplett an den Standorten hergestellt, an denen am billigsten produziert werden kann. So werden z. B. Rohstoffe, Halb- und Fertigprodukte für eine Jeans oft insgesamt 15000 Kilometer um den Globus transportiert. Diese Art des Produzierens verursacht neben negativen ökologischen Auswirkungen auch einen weltweiten Wettbewerb um die niedrigsten Lohnkostenanteile an jedem Produkt. Millionen Menschen bekommen daher für ihre Arbeit kein Einkommen, das ihre Existenz sichert.

Verschiedene Kampagnen und Aktionen, vom Fairen Handel über Kampagnen zu Spielzeug, Fußbällen, Teppichen, sauberer Kleidung bis zu Natursteinen, haben diese Problematik zum Inhalt und fordern und fördern den kritischen Konsum und die Bewusstseinsarbeit zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Veränderung der ungerechten Strukturen. Der diesjährige Presbyter/innen-Tag in Weisweiler hatte unser Konsumverhalten am Beispiel der globalen Textil-Beschaffung von Discountmärkten und die damit verbundenen Arbeitsrechtsverletzungen in den Zulieferbetrieben zum Thema.²⁴

Der Kreissynodalvorstand hat sich in diesem Zusammenhang die Erarbeitung eines Leitfadens für den Kirchenkreis zur Beauftragung von Firmen oder die Auswahl von Lieferanten nach ethischen Kriterien zum Ziel gesetzt. Achim Schwabe für den KSV und Charles Cervigne als Ausschussvorsitzender des Ausschuss für Ökumenische Diakonie stimmen Arbeits- und Terminabläufe ab und berichten regelmäßig im Kreissynodalvorstand. Darüber hinaus bittet der KSV den kreiskirchlichen Ausschuss für Ökumene und Mission, sich des Themas „Kinderarbeit in den Steinbrüchen in Indien und der Weiterverarbeitung in China“ anzunehmen und die Gemeinden in entsprechender Weise über die katastrophalen Zustände zu informieren, mit dem Ziel, diese Produkte zu meiden.²⁵

5.4 Arbeit

Outsourcing, Rationalisierung, Verlagerung von Arbeitsplätzen, Flexibilisierung, Leiharbeit, befristete Arbeitsverhältnisse, Abbau von Arbeitnehmerschutzrechten, Lohndumping, Ich-AG's, das sind die Tatbestände, die die Arbeitswirklichkeit und die Lebenssituation von Millionen von Menschen radikal verändern. In Deutschland ist nicht nur die dauerhafte Massenarbeitslosigkeit ein soziales und politisches Problem. Kennzeichen der Spaltung der Erwerbsarbeitsgesellschaft ist ebenso die Zunahme unsicherer und prekärer Beschäftigungsverhältnisse²⁶. So gilt es, zum (be-)drängenden Problem von „Armut trotz Erwerbstätigkeit“²⁷ klar und eindeutig Stellung zu beziehen, auch im Hinblick auf das eigene Verhalten. Sich hier besonderes des Themas der steigenden Kinderarmut in unserem Land anzunehmen, ist eine Aufgabe des kommenden Jahres.

In der unter dem Reizwort „Mindestlohn“ geführten Grundsatzdebatte sind die politischen Positionen und Handlungsvorschläge²⁸ ebenso kontrovers wie die wirtschaftswissenschaftliche Fachdiskussion²⁹.

²⁴ Zahlreiches Material, auch zum download, findet sich bei Südwind: Institut für Ökonomie und Ökumene, www.suedwind-institut.de. Hier z.B. *Ingeborg Wick*: All die Textilschnäppchen – nur recht und billig? Arbeitsbedingungen bei Aldi-Zulieferern in China und Indonesien. DIN A4, 96 Seiten;

²⁵ Ebenfalls bei Südwind erschienen: *Friedel Hütz-Adams*: Kinderarbeit in indischen Steinbrüchen Was können Kommunen dagegen tun? Ein Leitfaden für Verwaltungen und Nichtregierungsorganisationen; und neu: *Friedel Hütz-Adams*: Arbeitsbedingungen in Chinas Steinindustrie - Eine Mauer des Schweigens.

²⁶ Auch die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten im klassischen Normalarbeitsverhältnis verändern sich. Materiell relativ abgesichert, kennzeichnen Arbeitsverdichtung, Stress, hohe Arbeitszeitbelastung und Leistungsdruck den Arbeitsalltag

²⁷ Die „Working Poor“, d.h. die Gruppe der Erwerbstätigen, die trotz eines Vollzeitverhältnisses auf ergänzende Sozialhilfe angewiesen ist, wächst kontinuierlich. Derzeit sind es 600.000 Personen. Über drei Millionen Erwerbstätige haben ein Nettoeinkommen von weniger als 940 € und leben damit nach EU-Kriterien unter der Armutsgrenze. 4,6 Millionen Beschäftigte haben einen Bruttostundenlohn von unter 7,50 € und liegen somit unter dem pfändungsfreien monatlichen Nettoeinkommen

²⁸ Gesetzliche oder branchenspezifische tarifvertragliche Regelungen, Ausweitung des Entsendegesetzes, Kombilohn, Bürgergeld u.a.

²⁹ Vertreter neoklassisch orientierter Theorieschulen stehen dem Mindestlohn weitgehend ablehnend gegenüber. Sie gehen insbesondere von negativen Arbeitsmarkteffekten aus. Keynesianer erwarten dagegen positive gesamtwirtschaftliche Auswirkungen. Empirische Studien liefern auch kein einheitliches Bild. So führt z.B. eine Vergleichsuntersuchung in neun Ländern über die Beschäftigungswirkungen im Jahre 2003 zu folgenden Ergebnissen: In 24 Fällen wurden Arbeitsplatzverluste festgestellt, in 7 Fällen ergab sich ein widersprüchliches Bild, in 15 Untersuchungen wurden keine bzw. sogar positive Arbeitsplatzeffekte registriert. (Ragacs, Christian.

Sozialethisch ist festzuhalten, dass ein Vollerwerbsarbeitsverhältnis auch die materielle Existenz sichern muss. Daran müssen sich alle Maßnahmen messen lassen.

Der KSV hat den Ausschuss für kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) gebeten, sich der Fragen der Mindestlöhne und der Ein-Euro-Jobs im Kirchenkreis anzunehmen. Im Zuge der Erhebung wurde festgestellt, dass in der verfassten Kirche (Kirchenkreis, Gemeinden und diakonisches Werk) niemand unter 7,50 € pro Stunde verdient. Bei Aufträgen an Dritte (z.B. Handwerk, Dienstleistungen, Catering) und deren Subunternehmen sollte dieses Kriterium bei der Vergabe entsprechend angewendet werden. Bei Bauaufträgen ist der Einsatz illegal Beschäftigter vertraglich auszuschließen oder zu sanktionieren. Arbeitsplätze für Ein-Euro-Jobs sollten ohne verbindliche Aufgabenbetreuung und persönliche Ansprechpersonen im Sinne einer sozialpädagogischen Begleitung vor Ort nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Entscheidung muss immer wieder neu getroffen werden, welche Grenzlinien für verantwortliches christliches Handeln im Hinblick auf menschenwürdige Arbeit nicht überschritten werden dürfen.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft, die auf die Praxis des Erbarmens verpflichtet ist, die alle menschenunwürdigen Verhältnisse von unten ansieht und zu verändern sucht. Göttliches Erbarmen meint dabei allerdings mehr als die gelegentliche Gutartigkeit in den Nischen, die in der Konkurrenzgesellschaft uns dafür zugewiesen werden. Göttliches Erbarmen meint eine verlässliche Hinwendung zu den Benachteiligten und Schwachen, die darauf zielt, ihnen ihre von Gott verbürgten Lebensrechte in einer Gesellschaft zukommen zu lassen, die sie ihnen systematisch entzieht.

Dass sich in immer mehr Städten, wie beispielsweise auch in Hückelhoven und der gesamten Region IV oder bei uns in Übach-Palenberg, die Organisation „Die Tafel“ um hilfsbedürftige Menschen kümmert, ist nur zu begrüßen und zu unterstützen. Wenn aber Familien als Bedarfsgemeinschaften abfällig betitelt werden, weil sie nur noch ein Kostenfaktor, aber nicht mehr der Grundwert einer Gesellschaft sind und in einem der reichsten Länder der Welt zum Bittsteller werden müssen, dann ist ihre Würde verletzt. Ein Skandal, den wir als Christen nicht unwidersprochen hinnehmen können. Wir stützen ansonsten ein neoliberales Wirtschaftssystem³⁰, das die Not von Menschen ausdrücklich auf eine Stifter – und Spenderkultur verweist.³¹

5.5 Migration

Deutschland ist wie alle europäischen Staaten von Migration geprägt. Das belegen einfache Fakten: Mehr als 7 Millionen Ausländer leben in Deutschland, und etwa 25% der Gesamtbevölkerung haben eine Migrationsgeschichte. Armut, Bedrohung der Lebensgrundlagen, Verfolgung, aber auch der Wunsch, in anderen Ländern besser leben zu können, veranlassen Millionen Menschen, ihre Herkunftsregion zu verlassen. Nur ein geringer Teil der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, erreichen die wohlhabenden Industriestaaten. Der deutlich größere Teil lebt unter teilweise menschenunwürdigen Umständen in der Nachbarschaft ihrer Herkunftsregion.

Unabhängig davon werden auch zukünftig Migranten und Flüchtlinge Deutschland erreichen. Viele haben keinen gesicherten Aufenthaltsstatus, aber sie brauchen dringend Integrationschancen und -hilfen, wollen wir nicht auf Dauer „Parallelgesellschaften“ in unseren Städten etablieren, in denen Migranten und Einheimische in völlig verschiedenen Welten leben.³²

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass ein Kirchenkreis in seinem Haushalt rund 200.000 € für die Flüchtlings-, Asyl- und Migrationsarbeit zur Verfügung stellt. Mit unseren Haushaltsmitteln halten wir ein professionelles Angebot und Netz von Beratung und Betreuung von Flüchtlingen und Asylsuchenden vor. Ich konnte mich bei einem Treffen aller Mitarbeitenden in diesem Arbeitsgebiet persönlich von dem Engagement und dem Wert der Arbeit überzeugen. Integrationskurse und entsprechende Sprachförderung, Erst- sowie nachholende Beratung helfen Migranten, Lebensperspektiven fern der Heimat zu entwickeln.³³ Auf dieser Synode wollen wir für das

Mindestlöhne und Beschäftigung. Ein Überblick über die neuere empirische Literatur, Working Paper 25, Wirtschaftsuniversität Wien, 2003)

³⁰ Auf dieses Phänomen weist Klaus Dieter Kottnik, Präsident des Diakonischen Werkes, in einer kritischen Betrachtung der Tafelbewegung hin. Nachzulesen in Publik Forum 21/9.11.07, S. 7

³¹ So Thomas Fehrmann, Bundesbankdirektor an der Fachhochschule der Deutschen Bundesbank in Hachenburg, die wir im Frühjahr mit dem Pfarrkonvent besucht haben. Er lehrt dort nach eigenen Worten den Neoliberalismus.

³² Dazu epd Dokumentation 37/2005: Leben Migrantinnen und Migranten in »parallelen Welten?« Möglichkeiten der Integration

³³ Mit Christian Ehlers konnte für den Kreis Heinsberg ein qualifizierter Nachfolger für Aris Papanikolaou gefunden werden, der im Sommer, in gegenseitigem Einverständnis, den Kirchenkreis verlassen hat. Damit uns

"Ökumenische Netzwerk Asyl in der Kirche in NRW e.V." sammeln.³⁴ Dem Netzwerk, das vor allem jenen Flüchtlingen helfen will, die bei einer Abschiebung aus Deutschland in ihrem Heimatland erneut in Gefahr wären, droht wegen Mitgliederverlustes und damit erzielter Mindereinnahmen das Aus. Ich kann Kirchengemeinden nur bitten, die sinnvolle Arbeit des Netzwerkes zu unterstützen oder mögliche Mitgliedschaften aus finanziellen Gründen heraus nicht zu kündigen.

Schutz gewähren wir ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgerinnen auch durch Zivilcourage. Ende Januar hat sich in der Dürener Christuskirche ein Bündnis gegen Rechtsradikalismus, Rassismus und Gewalt gegründet. Der Kirchenkreis ist dem Bündnis aus verschiedenen Institutionen, Gruppen, Parteien, Kirchen und Einzelpersonen beigetreten, um die Anliegen des Bündnisses zu unterstützen. Im Wissen darum, dass rechtsextremistische Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft fest verankert sind, dürfen wir ihnen in unserer Kirche nicht einen Spaltbreit Raum lassen.

Oder haben wir nichts gelernt aus der schrecklichen Zeit des Naziterrors? Oder gerät alle Zeit so schnell ins Vergessen, dass jede Zeit ihre eigenen Irrtümer hervorbringt? Ist es dann nicht Aufgabe der Kirche, aus ihrer eigenen Vergangenheit zu lernen, sich dem Vergessen zu widersetzen und dem Erinnern Raum und Zeit zu geben, damit wir lernen? Dirk Siedler hat, in Fortsetzung einer begonnen Arbeit von Karl Ventzke, ein beeindruckendes Buch herausgegeben über Wilhelm Wester, Dürener Pfarrer von 1927-1959, der die Gemeinde - bis zu seiner Ausweisung durch die Gestapo während des „Dritten Reiches“ - mutig begleitet hatte.³⁵ Prozesse ethischen Lernens an fremden Biografien und Persönlichkeiten bieten große Chancen und sind für eine humane und insbesondere christliche Gesellschaftsbildung unentbehrlich. Insoweit kann Wilhelm Wester heute als Vorbild für christliches Handeln dienen! Die Lektüre dieses Buches über eine Persönlichkeit unseres Kirchenkreises kann ich nur empfehlen.

Darüber hinaus wende ich mich mit einem Projekt der ev. reformierten Kirche in Marokko (Eglise Evangelique au Maroc) an Euch, das mir persönlich sehr am Herzen liegt und unsere Unterstützung braucht. Die Kirchengemeinden habe ich diesbezüglich schon angeschrieben. Über unsere Landeskirche und über einen persönlichen Kontakt von Achim Schwabe sind wir gebeten worden, zehn Stipendien à 750 € für afrikanische Studentinnen und Studenten in Marokko zu finanzieren. Viele afrikanische Studenten müssten ohne Unterstützung durch Dritte ihr Studium abbrechen. Die Kirchengemeinden Wassenberg und Übach-Palenberg sowie eine Privatperson haben bereits insgesamt sechs Stipendien finanziert. Da der dortige leitende Pfarrer Jean Luc Blanc mit Achim Schwabe befreundet ist, besteht die Möglichkeit, dass der Kontakt zu mehr als zu gelegentlichen Hilfsaktionen führt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn wir die übrigen Stipendien finanziert bekämen, wir die hervorragende Arbeit der Ev. Kirche von Marokko unterstützen könnten und daraus ein Partnerschaftsprojekt entstehen könnte, das afrikanische junge Männer und Frauen nicht in die Illegalität über den „Zaun Europa“ treibt, sondern sie in die Lage versetzt, Hilfe im eigenen Land zu bekommen.

Ob die Entscheidung der EKD-Synode in der vergangenen Woche, den Islam nicht am Christlich-Jüdischen Dialog zu beteiligen, weitsichtig ist, bezweifle ich. Sie widerspricht auf den ersten Blick dem Ansinnen einer Gruppe von rund 130 Islamgelehrten, die in einem, am Ende des Fastenmonats Ramadan am 12. Oktober veröffentlichten Schreiben, für den Abbau von Spannungen zwischen Christen und Muslimen geworben hatten, in der Einsicht, dass der Weltfrieden auch vom Verhältnis zwischen Islam und Christentum abhängt.³⁶ „Kein Weltfriede ohne Religionsfrieden“³⁷ formuliert schon 1990 Hans Küng, aber es hat den Anschein, als seien wir immer noch keinen Schritt weiter. Sicher wird der Dialog mit dem Islam auch von dem Dialog zwischen Juden und Christen abhängig sein. Allerdings ist klar, dass dieses Verhältnis unzerbrüchig ist.

entsprechende Zuschussmittel nicht verloren gehen, muss an der Weiterentwicklung der Integrationsagentur im Kreis Heinsberg mit Hochdruck gearbeitet werden. Wir sind aber zuversichtlich, zum Jahresende ein tragfähiges Konzept einschließlich entsprechender Sozialraumanalyse entwickelt zu haben.

³⁴ Der Kreissynodalvorstand hat in seiner Sitzung im Oktober beschlossen, das Netzwerk mit einer Spende von jährlich 250 € (entspricht der Höhe eines Mitgliedbeitrages) zu unterstützen.

³⁵ Dirk Chr. Siedler (Hg.) Wilhelm Wester – ein Dürener Pfarrer in Zeiten des Umbruchs. Berlin 2007

³⁶ Das zum Ende des islamischen Fastenmonats veröffentlichte Schreiben ist unter anderem gerichtet an Papst Benedikt XVI., den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomäus I., den koptischen Papst Shenouda III., den anglikanischen Erzbischof Rowan Williams sowie die Weltbünde der Lutheraner, Reformierten und den Weltkirchenrat. Abgedruckt in epd Dokumentation 44/2007: Das Islambild in Deutschland – zum öffentlichen Umgang mit der Angst vor dem Islam.

³⁷ Hans Küng: Projekt Weltethos, München 1990

Aus dem landeskirchlichen Ausschuss für den christlich-islamischen Dialog ist über unsere Synodalbeauftragten in einem Pfarrkonvent im Oktober die Kritik des Ausschusses an der EKD-Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“ an uns herangetragen worden. Bei aller Kritik an der Deutlichkeit evangelischer Positionierung meine ich dennoch: einer klaren Standortbestimmung unseres evangelischen Glaubens bedarf es. Sonst führen wir freundliche Gespräche, aber keinen weiterführenden Dialog. Klaus Eberl hat schon 1995 in seinem Superintendentenbericht darauf hingewiesen. Ich muss seine Argumente hier nicht wiederholen³⁸. Sie bleiben aber für die Debatte relevant.

Über viele Jahre hat unsere Synodalbeauftragte, Frau Swalve, den Christlich-Jüdischen-Dialog mitgeprägt. An einem künftigen Dialog wird sie sich nicht mehr beteiligen, denn aus persönlichen- und aus Altersgründen hat sie nach bald 25 Jahre ihre Synodalbeauftragung abgegeben. 25 Jahre hat Frau Swalve uns im Intersynodalen Arbeitskreis Christen und Juden vertreten³⁹, den sie damals mitgegründet hatte. Als ausgewiesene Kennerin und Liebhaberin des jüdischen Kultus, der jüdischen Kultur und des jüdischen Lebens wird sie uns fehlen. Da sie heute nicht hier sein konnte, werden wir sie in gebührender Weise auf der nächsten Sommersynode verabschieden. Von hier aus wünschen wir ihr in ihrem neuen Zuhause in Aachen alles Gute und Schalom.

5.6 Klimawandel

Die Klimakrise ist eine Bedrohung globalen Ausmaßes. Die jüngsten UN-Berichte machen deutlich, dass nur noch wenig Zeit bleibt, um katastrophale Folgen eines Klimawandels zu vermeiden oder zu mildern. Die durch den Menschen verursachte Umweltverschmutzung, insbesondere der Ausstoß von CO₂, heizen nachweisbar die Atmosphäre auf.⁴⁰ Die Folgen des von uns Menschen verursachten Klimawandels sind längst unübersehbar: Hitzerekorde und „Jahrhundert-Hochwasser“, Wirbelstürme und Artenschwund sind deutliche Signale, dass es allerhöchste Zeit ist, zu handeln. Seriöse Zweifel an der Aussage, dass der gegenwärtige Klimawandel von Menschen mit verursacht wird, sind nicht mehr möglich.⁴¹ Die Gründe für die Besorgnis haben sich gegenüber früheren IPPC⁴² Berichten bestätigt und teilweise verstärkt.⁴³

Bis zum Jahre 2050 muss der Ausstoß von Kohlendioxid global halbiert, das heißt in Industrieländern wie Deutschland um 80 % reduziert werden, um die schlimmsten Folgen des Klimawandels abzuwenden. Nur so können gerechte Existenzbedingungen für die menschlichen Zivilisation gesichert und die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten werden.

Als Kirche sind wir uns unserer Verantwortung und unserer Wirkkraft in der notwendigen Energieumwandlung hin zu mehr erneuerbarer Energie bewusst. Auch als Kirche haben wir einen hohen Anteil am Energieverbrauch und tragen damit eine hohe Verantwortung für das Klima. Darum haben wir eine besondere Vorbildfunktion. Im Kirchenkreis gehen wir verschiedene Wege, die beispielhaft die Möglichkeiten der Kirche aufzeigen wollen, mit unserem Handeln zur öffentlichen Bewusstseinsbildung beizutragen und den Energiewandel voranzutreiben.

- Der Mitweltausschuss hat ein Umwelthandbuch herausgegeben, das für alle Kirchengemeinden Leitpässe für Energieeffizienz und Energiesparen bereitstellt sowie Gebäudesanierung nach energetischen Kriterien vorstellt.
- Äußerst sachkundige Mitglieder des Mitweltausschusses beraten die Gemeinden bei der Sanierung ihrer Heizungsanlagen. Der Trend: Kleine Blockkraftheizwerke, genannt „Dachs“, die durch ihre Verstromung des Energieträgers Öl oder Gas und der Nutzung der Abwärme zum Heizen einen Wirkungsgrad von ca. 95% erzielen. Solche Anlagen wurden schon im Altenzentrum Erkelenz und in den Gemeinden Aldenhoven und Geilenkirchen installiert.

³⁸ „...Es hilft deshalb überhaupt nicht weiter, wenn in einem Gewaltakt Versöhnungslehre, Trinitätslehre, Wort-Gottes-Theologie und vieles mehr über Bord geworfen wird, um den Dialog mit dem Islam zu erleichtern. Dabei kommt nur ein konturloser allgemeiner Religionsbegriff heraus...“ Superintendentenbericht Kreissynode Jülich, Erkelenz 4.11.1995, S. 9

³⁹ der Kirchenkreise Aachen, Bonn, Bad- Godesberg-Voreifel, Jülich, Köln-Mitte, Köln-Nord, Köln-Rechtsrheinisch, Köln-Süd, Leverkusen und Lennep

⁴⁰ Ausführlich: Al Gore, Eine unbequeme Wahrheit. Die drohende Klimakatastrophe und was wir dagegen tun können. 2006 4. Auflage

⁴¹ EKD Texte 89, Es ist nicht zu spät für einen Klimawandel. EKD 2007, S. 7

⁴² Internationales Expertengremium zum Klimawandel

⁴³ EKD Texte 89, S. 8.

Weitere Gemeinden werden in Kürze folgen und einen neuen Weg verantwortlicher Energienutzung beschreiten.

- Unseren NaturStrom-Rahmenvertrag haben wir zum 1.1.2007 unter neuen Konditionen für weitere fünf Jahre verlängert. 7 Photovoltaikanlagen auf Dächern von Kirchengemeinden gehen jetzt im Zuge der Vertragsverlängerung in den Besitz des Kirchenkreises über. Der neue Vertrag beinhaltet nebenbei die Offenlegung der Preispolitik. Ausschlaggebend für Preisveränderungen nach oben oder nach unten sind ausschließlich Veränderungen an den gesetzlich festgeschriebenen Preisanteilen wie Steuern, Abgaben, Netzentgelte und zum Stichtag 30. September eines Jahres rückwirkend errechnete durchschnittliche Preisveränderungen an der Leipziger Strombörse. So haben der Kirchenkreis und NUON eine gute Nachricht. Während steigende Energiepreise fast täglich Schlagzeilen machen, senken wir für NaturStrom die Preise zum 01.01.2008. Um unseren NaturStrom auch tragfähig und nachhaltig in der Unternehmensstrategie von NUON zu verankern, wollen wir jetzt möglichst viele Privatkunden überzeugen, ihren Beitrag zum Umweltschutz zu leisten. Neben der Preissenkung soll darum ein weiterer Grund sich jetzt für Umwelt und Natur zu entscheiden ein 50,-EURO-Treuebonus sein, der nach 12 Monaten Belieferung auf die Jahresabrechnung angerechnet wird. Ein Wechsel zu Naturstrom steht damit erst recht in keinem Vergleich mehr zu den extremen Mehrkosten, die durch den Klimawandel auf uns alle zukommen würden.

6. Bildung als Wertschätzung

Der Bildung wird in Zukunft ein immer höherer Stellenwert zukommen. Beim Evangelisten Lukas wird Jesus sehr häufig als lehrender Meister bezeichnet.⁴⁴ Kirche hat Anteil an der Vision Jesu, lebt aus seinen Verheißungen. Ihre Vision ist und bleibt der von Gott geliebte und befreite, der gerechtfertigte und aufgerichtete Mensch. Gottes Auftrag, seine Liebe zu leben und zu lehren, ist der Grundstein der Kirche. Der Auftrag zur Bildung entspricht dem Inhalt der kirchlichen Lehre. Bei kirchlicher Bildung geht es primär nicht um einen Kanon dessen, was ein Kirchenmitglied alles wissen sollte, - etwa an Katechismuswissen - sondern es geht um Bildung zur Wahrnehmung der eigenen Würde und Freiheit. Wenn Kirche also in die Bildung von Menschen investiert, und wenn das qualifiziert und kompetent geschieht, erleben das diejenigen, die an dieser Bildung partizipieren, als persönliche Förderung und Wertschätzung.

6.1 Kindergarten

Mit der Neufassung des Kindergartengesetzes (GTK) als Kinderbildungsgesetz, kurz KiBiz genannt, sind unsere Kindergärten in den Focus der Öffentlichkeit gerückt. Die Gemeinden mit Kindertagesstätten in unserem Kirchenkreis⁴⁵ und die drei christlichen Kindergartenvereine⁴⁶ haben die gesamte Verunsicherung um die Folgen des neuen Kindergartengesetzes abbekommen. Alle Einrichtungen und Träger stehen vor großen Herausforderungen und Planungsunsicherheiten.

Das neue Kinderbildungsgesetz lässt in unseren Kindergärten die berechtigte Sorge aufkommen, dem Bildungsauftrag, wie er für unsere Einrichtungen nach ihrem Selbstverständnis gilt und wie er in der Bildungsvereinbarung zwischen den freien Wohlfahrtsverbänden, den Kirchen und dem Land NRW verbindlich formuliert und vereinbart ist, nicht mehr genügen zu können.

»Bildung ist nach christlichem Verständnis ein umfassendes Geschehen der Persönlichkeitsentwicklung. Der christliche Glaube weiß um die Bestimmung jedes einzelnen Menschen zum Ebenbild Gottes. Daran haben sich alle Bemühungen um Bildung auszurichten. Im lebenslangen Prozess der Persönlichkeitsbildung ist die Phase der Elementarbildung von grundlegender Bedeutung.«

⁴⁷ So formuliert die EKD. In unserer Kirchenordnung heißt es:

»Die Gemeinde ist dafür verantwortlich, dass die Kinder das Wort Gottes hören, im Verständnis des christlichen Glaubens wachsen und lernen, in Verantwortung vor Gott zu leben... Die Gemeinde nimmt ihre Verantwortung durch die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder... wahr.« (Artikel 81 KO)

Die ganzheitliche Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung sowie die Förderung und Unterstützung von Familien ist gemäß der Bildungsvereinbarung eine zentrale

⁴⁴ Lk 4,15.31; 5,3.17; 6,6; 7,40; 9,38; 10,25; 11,1.45; 12,13; 13,10.22.26; 19,47; 20,1.21.39; 21,7.37; 23,5.

⁴⁵ Wegberg, Schwanenberg, Aldenhoven, Jülich, Düren

⁴⁶ Wassenberg, Übach-Palenberg, Eschweiler

⁴⁷ Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet, Erklärung der EKD zu Kindertageseinrichtungen, Gütersloh 2004

gesellschaftliche Aufgabe und Herausforderung. Sie ist zugleich ein wesentlicher Auftrag und Beitrag der Kirchen zur Vermittlung von christlichen Orientierungen und Werten in unserer Gesellschaft.

Am neuen Kinderbildungsgesetz aber wird deutlich, dass ein Bildungsbegriff zugrunde gelegt wird, der sehr verkürzt auf eine funktionalistische Integration in die Gesellschaft und auf Vorbereitung auf Schule abhebt. Im neuen Gesetz fehlen wesentliche Aspekte der Ganzheitlichkeit, Förderung der individuellen Neigungen und Begabungen sowie der Selbstlernfähigkeit, die auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes, aber auch unter Berücksichtigung entwicklungspsychologischer und bildungstheoretischer Erkenntnisse zwingend notwendig sind.

Die Umstellung der Förderung der Tageseinrichtungen für Kinder auf Pauschalen erhöht das Finanzierungsrisiko für die Träger ganz erheblich. Die Einführung der Öffnungszeit von 25 Stunden in Verbindung mit unterschiedlichen und erhöhten Elternbeiträgen birgt die Gefahr, dass das Angebot der Tageseinrichtungen für Kinder aus Kostengründen nicht mehr vollständig in Anspruch genommen wird, zumal es für Eltern noch keine Aussagen über die zukünftige Höhe der Elternbeiträge gibt. Ob auf diesem Hintergrund tatsächlich im Ergebnis eine Entlastung der evangelischen Träger erfolgt, und ob die Risiken der Planung und Auslastung von den Trägern zu tragen sind, wird sich erst in der Umsetzung des Gesetzes zeigen.

Vernetzung scheint eine sinnvolle Form zu sein, um auf den Veränderungsdruck in Zukunft besserer reagieren zu können.⁴⁸ Im Kirchenkreis versuchen wir gerade, in Hinsicht auf diese Herausforderungen zu reagieren, um die Zukunft der angesprochenen Einrichtungen zu sichern.

Zusammen mit den Einrichtungen des Kirchenkreises Aachen ist begonnen worden, ein gemeinsames Leitbild für unsere Einrichtungen in den beiden Kirchenkreisen zu entwickeln. Hier stehen wir am Anfang des Prozesses. Der Kirchenkreis hat für die Leitbildentwicklung 5.000 € zur Verfügung gestellt. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe unter der Leitung unserer Synodalbeauftragten, Ute Schlammer, ist eingesetzt und hat die Arbeit aufgenommen.

Daneben wird der Superintendent in Absprache mit der Synodalbeauftragten einen Arbeitskreis berufen, der die Herausforderungen, vor die das neue KiBiz alle Einrichtungen gleichermaßen stellt, herausarbeiten soll und die Möglichkeiten eines Trägerverbundes sowie einer speziellen Fachberatung prüfen will. Der Arbeitskreis nimmt die Anliegen des im Synodalbericht für Kindertagesstätten geforderten kreiskirchlichen Ausschusses auf, so dass auf die Einrichtung dieses Ausschusses zurzeit verzichtet wird. An Hand der Arbeitsergebnisse kann dann geklärt werden, ob die Arbeit in unseren Kindertagesstätten ein weiteres Feld exemplarischen Arbeitens mit Bedeutung für den gesamten Kirchenkreis darstellt, welches dann auch so in der Haushaltssystematik zu führen wäre.

Eine Herausforderung besonderer Art stellen die Familienzentren für die Träger von Kindergärten dar. Wir freuen uns, wenn ev. Einrichtungen die Anerkennung erhalten, wissen aber zugleich, dass dies eine enorme Mehrbelastung für die Erzieherinnen bedeutet. Die Jülicher Einrichtung „kleine Strolche“ ist schon in der ersten Phase zertifiziert und mit dem Gütesiegel des Landes NRW ausgestattet worden. Weitere Einrichtungen in Wassenberg, Übach-Palenberg, Aldenhoven und Düren haben die Anerkennung als Familienzentren erhalten und sind auf dem Weg der Zertifizierung.

Die Herausforderung besteht für alle Einrichtungen darin, Kooperationspartner in Beratungsstellen der Diakonie und anderer Freier Träger zu finden. Dies ist Voraussetzung für die Zertifizierung. Deren Kapazitäten kommen aber an ihre Grenzen, wenn die Diakonie beispielsweise mit jeweils ca. 30 Familienzentren aller Träger im Kreis Heinsberg und im Kreis Düren nach der dritten und letzten Phase der Anerkennung kooperieren soll. Hier werden Modelle finanzieller Umlagen zu entwickeln sein, die die Diakonie personell in die Lage der Kooperation versetzt.

⁴⁸ Eine größere Einheit in einem Verbund von mehreren Einrichtungen kann zentrale Verwaltungs-, Finanz- und Personalsteuerung übernehmen, und es ist leichter, für die Außenvertretung einen kompetenten Ansprechpartner für die politischen Institutionen zu haben, die Fachaufsicht zu gewährleisten und auf die Veränderungen aus dem neuen Kindergartengesetz zu reagieren. Artikel 8 KO in Verbindung mit dem Verbandsgesetz bietet für Zusammenschlüsse hilfreiche rechtliche Rahmenbedingungen. Mit diesen Instrumenten können entweder **Interessengemeinschaften**, die die politische Vertretung der Einrichtungen übernehmen, für die nötige Koordination der Arbeit sorgen und zur Profilentwicklung beitragen (Regelung durch Vereinbarung) oder **Verbände** von Kindertagesstätten, mit denen durch Satzung gemeinsame Einrichtungen geschaffen werden oder am weitestgehenden **Verbände**, die eigenständige rechtsfähige Körperschaften sind, geschaffen werden.

6.2 Jugendarbeit

»Wirtschaft, Handel, Verkehr, soziokulturelle Angebote, Bodenpreise, Wohnwerte, Bildung und Ausbildung, Betreuungsangebote sowie die Kinder- und Familienfreundlichkeit sind mittlerweile in einer mobilen Gesellschaft im 'Kampf' um junge Menschen (und Steuerzahler) 'harte' Standortfaktoren. Zur Familienfreundlichkeit gehört für die Jugend ein bedarfsgerechtes Angebot. Die Kinder- und Jugendhilfe ist so eines der größten Dienstleistungs- und Unterstützungssysteme des deutschen Sozialstaates und steht angesichts einer durch den demographischen Wandel quantitativ abnehmenden Zielgruppe vor der Herausforderung, bewährte Standards der sozialpädagogischen Leistungserstellung, ... sowie dem pädagogischen Auftrag angemessenen Ressourcensteuerung aufrechtzuerhalten.«

Dieses Zitat stammt aus einem Schlussbericht der Bonner Projektgruppe „Bildung und Region“, die im Auftrag des Kreis Heinsberg die Situation von Jugendlichen und ihre Bedarfslage untersucht hat, mit dem Ziel einer bedarfsgerechten Jugendplanung für die Zukunft des Kreises Heinsberg.⁴⁹ Es würde zu weit führen, im Einzelnen auf die Ergebnisse des 259 Seiten umfassenden Berichtes einzugehen. Verkürzt kann hier nur festgehalten werden, dass die Studie in ihren Ergebnissen auf Defizite in manchen Bereichen deutlich hingewiesen hat. Die Studie stützt die von den Trägern offener Jugendeinrichtungen geforderte Notwendigkeit einer Verbesserung der finanziellen Ausstattung im Interesse einer effektiven und nachhaltigen Jugendarbeit. Die Studie und die Einsicht in allen politischen Parteien, die Verlässlichkeit des Kreisjugendamtes und der persönliche Einsatz der Sozialdezernentin des Kreises, Frau Machat auf der einen und die unermüdliche Verhandlungsarbeit von Georg Nebel mit Unterstützung von Herbert Hamann auf der anderen Seite haben am Ende dazu geführt, dass wir rückwirkend zum 1.1.2007 deutliche Verbesserungen in der finanziellen Ausstattung unserer offenen Jugendeinrichtungen im Jugendamtsbezirk des Kreises Heinsberg vermelden können.⁵⁰ Gleiches gilt für die Jugendamtsbezirke Erkelenz, Hückelhoven und die Stadt Heinsberg. Für den Bereich Boscheln im Stadtgebiet der Kirchengemeinde Übach-Palenberg wird sogar auf Grund der Studie und auf Bitten des Kreises eine zweite Stelle für offene Jugendarbeit eingerichtet. Insgesamt konnten die Haushalte der Kirchengemeinden mit offenen Jugendeinrichtungen um über 200.000 € im Jahr entlastet werden. Georg Nebel und Herbert Hamann sei für ihren Anteil an diesem Erfolg ausdrücklich gedankt. Allerdings sage ich hier auch deutlich, dass die finanzielle Entlastung dem Bereich der Jugendarbeit zukommen muss und nicht als Entlastung der Haushalte dienen darf, um neue, andere Aufgabengebiete zu erschließen. Dies gilt auch für die vereinbarte Sachkostenpauschale, die ausschließlich der pädagogischen Arbeit der Fachkraft dient und von ihr zu verwenden ist. Insgesamt hat sich der Stellenwert unserer Arbeit deutlich verändert. Von Bittstellern, die Zuschüsse zu ihrer Arbeit erhalten, sind wir zu Partnern der Jugendhilfe geworden. In einer Leistungsvereinbarung, die Nachfrage und Angebot regelt, werden vertragsmäßig unsere Dienstleistung sowie das Anforderungsprofil der Jugendämter geregelt. Beide Vertragspartner erhalten somit Verlässlichkeit in der Berücksichtigung und Erfüllung ihrer Ansprüche. Für die Träger offener Einrichtungen gilt: Es muss nicht nur gut gemeint, sondern es muss auch gut gemacht sein. Für die Politik auf der anderen Seite gilt: Gute, qualifizierte Arbeit ist nur zu einem entsprechenden Preis zu erhalten. Eine zukunftsfähige Arbeit benötigt Impulse und Konzeptansätze zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. Beides ist im neuen Vertrag angelegt. Das Jugendreferat führt hierzu die Fachaufsicht. Durch enge Absprachen der Vertragspartner sollen zukünftig immer wieder neue Handlungsfelder erschlossen werden, die der Bedarfslage der Jugendlichen, nicht vorrangig der Einrichtungen, entsprechen. Kooperation von Jugendarbeit und Schule, Stärkung des Bildungsaspektes der Jugendarbeit, interkulturelles Lernen, Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte, Integration, Förderung von Medienkompetenz, geschlechterdifferenzierte

⁴⁹ Projektgruppe Bildung und Region, Bonn: Jugendhilfeplanung für den Bereich des Kreisjugendamtes Heinsberg, April 2007. Die Veröffentlichung liegt in CD-Rom Form vor und ist über den Kreis Heinsberg erhältlich.

⁵⁰ Vielleicht hat auch dazu beigetragen das Konzept unserer Gesprächsabende „**Nachtung – Gespräche außerhalb des Protokolls**“ im Kreis Heinsberg, das zur Nachahmung empfohlen wird. In gemütlicher Atmosphäre, bei gemeinsamen Essen und Trinken und der Möglichkeit, hinterher zu übernachten, lade ich vier mal im Jahr Menschen aus Wirtschaft Politik, Bildung Verwaltung und den Kirchen zum Gespräch in die Hütte der Begegnung ein, um gemeinsam und miteinander, ohne Fraktionszwänge und im offenen Austausch, Gedanken über die Zukunft unserer Gesellschaft und die Gestaltung unseres Gemeinwohls Raum und Zeit zu geben.

Angebote, Stärkung von Partizipation und Mitbestimmungsmöglichkeiten sind hier nur einige Schlagworte, die es dabei in den Blick zu nehmen gilt.

6.3 Schule

Wenn Ihr mich fragen würdet, wer aus dem Pfarrkonvent mit wie vielen Stunden an welcher Schule unterrichtet, dann könnte ich ohne meinen kleinen Spickzettel, der in der Suptur auf meinem Schreibtisch liegt, kaum eine Antwort geben. Und ob die Zahlen und Fakten auf dem Zettel noch dem letzten, aktuellsten Stand entsprechen, weiß ich auch immer erst nach einer Rücksprache mit Udo Lenzig, unserem Schulreferenten. Bewundernswert, wie er mit Stundenkontingenten, Gestellungsverträgen, Schulträgern, der Landeskirche und der Bezirksregierung zu jonglieren versteht. Die vielen kleinen Anteile von Stundenkontingenten von immer mehr Pfarrerrinnen und Pfarrern aus dem Kirchenkreis fügt er geschickt zu einem Ganzen. Neu ist die Bestimmung der Landeskirche, dass Unterrichtsstunden für Religionsunterricht, die Pfarrerrinnen und Pfarrer zusätzlich zu ihrem Pfarramt verrichten und die nicht zum Dienstauftrag der Gemeinde gerechnet werden, nicht mehr als Nebentätigkeit zu genehmigen sind. Sie sind entweder in eine sozialversicherungspflichtige Arbeitsform oder in eine Pfarrstelle umzuwandeln. Dies betrifft insbesondere die Stunden, die in einem geteilten Amt an einen der beiden Pfarrstelleninhaber angebunden waren. Deshalb hat der KSV beschlossen, für den Religionsunterricht, den Georg Dickmann erteilt, auf dieser Synode eine Kreiskirchliche Pfarrstelle zu errichten. Eine gleiche Regelung wird für die Zukunft für Anne Mischnik zu treffen sein.

Ihre Lehrprobe für die Sekundarstufe II bestanden hat Pfarrerrin z.A. Cordula Trauner. Damit kann für das Gymnasium Haus Overbach eine langfristige Absicherung des ev. Religionsunterrichtes gewährleistet werden. Die Stelle mit Cordula Trauner zu besetzen, ist von der Schule ausdrücklich gefordert und wurde dem Landeskirchenamt entsprechend mitgeteilt.

Die Hauptschule in Linnich und das Berufskolleg in Düren habe ich im Rahmen von Visiten besucht, im Gymnasium Haus Overbach und in der Betty-Reis-Gesamtschule in Wassenberg habe ich Unterrichtsbesuche abgehalten. Im Interesse der Schülerinnen und Schüler hoch im Kurs zu stehen scheint der Dialog von Theologie und Naturwissenschaft, losgetreten durch das Buch von Richard Dawkins „Der Gotteswahn“, das in diesem Jahr lange Zeit die Spiegel-Bestseller-Liste angeführt, die Leitartikel führender Zeitschriftenmagazine bestimmt⁵¹ und seinerseits eine neue Auseinandersetzung um die Frage nach der wahren Existenz Gottes herbeigeführt hat.⁵² Vielleicht wäre dies eins von den Themen für den Pfarrkonvent, bei dem die angeblich unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten von Schule und Gemeinde zusammenfinden. Die auch schon in Deutschland erhobene Forderung, christlichen Schöpfungsglauben und naturwissenschaftliches Weltverständnis im Biologieunterricht zusammen zu bringen, wie es der in den USA populär werdende „Kreationismus“ fordert, zeigt, wie weit die Diskussion schon in den Köpfen angekommen ist.⁵³ In manchen Erklärungsversuchen wird Gott am Ende zum „Lückenbüßer“⁵⁴ gemacht, an den Stellen, wo die Erklärungen der Naturwissenschaften „noch“ versagen. Solche Versuche greifen zu kurz. Naturwissenschaften liefern sicher ein hohes Maß an Erklärungsmöglichkeiten, wie etwas funktioniert oder sich entwickelt hat. Aber warum und wozu dies für die Lebensorientierung und -bestimmung gut ist, liegt nicht im Interesse der Naturwissenschaft. Es gibt Kategorien des Lebens, die für die Naturwissenschaft unerklärlich bleiben. Liebe, Barmherzigkeit, Zugewandtheit mögen chemisch messbar sein, erklärbar sind sie damit noch nicht. Auch eine gottlos gedachte Welt wird die religiösen Grundbedürfnisse der Menschen mit ihrer Sehnsucht nach Geborgenheit, Liebe und Gerechtigkeit sowie mit ihren Fragen nach Grund, Sinn und Ziel des Lebens nicht ausradieren.

Cornelia Kenke hat in ihrer Abschiedspredigt eine interessante Leitfrage in die Diskussion gebracht: „ob es nicht doch lohnt, so zu leben, als ob es Gott gäbe?“ Oder entgegen der Ausgangsfrage von Dawkins zu Beginn seines Buches, was der Welt ohne Gott alles an Terror und Religionskriegen erspart geblieben wäre, könnte mit Heinrich Böll gefragt werden: Wie schrecklich erst sähe eine Welt ohne Gott aus.⁵⁵

⁵¹ Stern Nr.40 vom 27.9.2007; Der Spiegel 39/2007 vom 24.9.2007

⁵² Eine erste Antwort auf Dawkins Buch versucht Manfred Lütz, GOTT, eine kleine Geschichte des Größten. München 2007 oder Peter Steinacker in Zeitzeichen 11/November 2007, Alles andere als intelligent. S. 48ff

⁵³ Für vertiefendes Interesse verweise ich auf epd Dokumentation 32/2007: Religion und Naturwissenschaft

⁵⁴ Dietrich Bonhoeffer, Entwurf einer Arbeit. In: Widerstand und Ergebung. München 1977², S. 413

⁵⁵ Vor Jahren wurde der Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll, der seiner Kirche durchaus sehr kritisch gegenüberstand, gefragt, was er denn vom Christentum halte. Er antwortete mit einer Gegenfrage: »Wie

6.4 Erwachsenenbildung

Auch die Erwachsenenbildung ist in ihrem Haushalt von massiven Kürzungen durch das Land NRW betroffen. Die Beantragung von Drittmitteln, die das Land NRW vorsieht und die die wegfallenden Landesmittel kompensieren sollen, geht zu Lasten der Bildungsarbeit und lässt die Grenzen der Belastbarkeit und Zumutbarkeit übersteigen. Der Klage der Volkshochschulen und anderer Träger von Bildungseinrichtungen kann sich das Erwachsenenbildungsreferat nur anschließen.

Bei allem Spardruck und allen Belastungen durch die Rahmenbedingungen ist die Arbeit des Referates ein bildungspolitisches Aushängeschild unseres Kirchenkreises. Unser Erwachsenenbildungsprogramm hat in seiner Form und für seinen Inhalt viel Lob vom Erwachsenenbildungswerk Nord-Rhein erhalten. Denn es stellt in der professionellen Aufmachung die Vielfalt unserer Bildungsangebote heraus und findet zunehmend Zugang bei den Leserinnen und Lesern. Ich würde jetzt, wo es sich in der Wahrnehmung etabliert, nicht gerne von dieser Art der Veröffentlichung wieder abrücken wollen. Wir müssen mit unseren Bildungsangeboten wahrgenommen werden. Über unsere eigenen Gemeindegrenzen hinaus. Kein Marktführer kann auf Werbung in eigener Sache verzichten.

Neben unseren klassischen Bildungsangeboten kommen Glaubenskursen in vielen Gemeinden der Rheinischen Kirche wachsende Bedeutung zu. Zusätzlich zum sonntäglichen Gottesdienst schulen Glaubenskurse elementares Wissen über Bibel und Glauben und lassen Erfahrungen des persönlichen Glaubens zu Wort kommen, um sie in Beziehung zu setzen zu Theologie und Wissenschaft.

Die Region IV und die Kirchengemeinde Jülich haben in diesem Jahr einen Bibelkurs durchgeführt. „Erlesen – aus den Quellen schöpfen“ - Ein Bibelkurs als Impuls für eigene Lebensfragen. Mich würden die Erfahrungen interessieren, die über die Feststellung der Besucherzahlen hinausgehen.

In Übach-Palenberg gab es in beiden Jahreshälften Glaubenskurse für Interessierte, Distanzierte und Menschen aus der Kerngemeinde. Spurensuche für die einen, Vertiefung für die anderen.

Wenn die Balance zwischen gut gemachter Glaubensvermittlung, angenehmer gastlicher Atmosphäre und persönlicher Partizipation stimmt, können Glaubenskurse einen wichtigen Beitrag zum Prozess des Nachdenkens, der Vertiefung und der Stärkung des Glaubens bieten. Interessierte nutzen diese Kurse, um überhaupt zu wissen, worum es im christlichen Glauben geht. Gemeindeglieder nutzen sie zur Bestätigung und Glaubensvertiefung. Neuhinzugekommene finden geschützte Räume und Kleingruppen zur Einübung des Glaubens.

7. Grundformen einer Kirche von Morgen

»Dass unser Kirchenwesen in einem tiefen Verfall ist, kann niemand leugnen. Der lebendige Anteil an den öffentlichen Gottesverehrungen und den heiligen Gebräuchen ist fast ganz verschwunden, der Einfluss religiöser Gesinnungen auf die Sitten und auf deren Beurteilung kaum wahrzunehmen, das lebendige Verhältnis zwischen den Predigern und ihren Gemeinden so gut als aufgelöst, die Kirchenzucht und Disziplin völlig untergegangen, der gesamte geistliche Stand in einem fortwährenden Sinken begriffen.«⁵⁶

Diese vertraut klingenden Sätze sind ursprünglich nicht auf die kirchliche und gemeindliche Wirklichkeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts gemünzt. Sie wurden von Friedrich Schleiermacher bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu Papier gebracht!

Nicht neu also die Suche nach neuen Konzepten, die tragen. Mein Blick schweift über mein Bücherregal. Karl Barths Homeletik, Bonhoeffers Nachfolge, Ernst Lange: Chancen des Alltags und Predigen als Beruf, Manfred Josuttis natürlich: der Pfarrer ist anders. Moltmann, Jüngel, Tillich, Hans Joachim Iwand, Friedrich Wilhelm Marquardt, Wolfgang Huber und viele mehr.

denn diese Welt wohl aussehen würde, wenn sich die nackte Walze einer Geschichte ohne Christus über sie hinweggeschoben hätte. Böll sagte: "Ich überlasse es jedem einzelnen, sich den Albtraum einer heidnischen Welt vorzustellen oder einer Welt, in der Gottlosigkeit konsequent praktiziert würde: den Menschen in die Hände des Menschen fallen zu lassen. Nirgendwo im Evangelium finde ich eine Rechtfertigung für Unterdrückung, Mord, Gewalt; ein Christ, der sich ihrer schuldig macht, ist schuldig ... Selbst die allerschlechtesten christliche Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache, und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen.« Heinrich Böll, Eine Welt ohne Christus. In: Karlheinz Deschner, Was halten Sie vom Christentum? München 1957, S. 21 f.

⁵⁶ Schleiermacher, Friedrich d.E.; Entwurf einer neuen Verfassung der protestantischen Kirche im preußischen Staat (1808), in: Huber, W. Kirche in der Zeitenwende, S. 97

Die gesammelten angelesenen Theorien der Gemeindeaufbaukonzeptionen, Pfarrbilddiskussionen und Predigtrraditionen. Krisenliteratur der letzten Jahrzehnte und darüber hinaus. Alles gelesen, vieles schon wieder vergessen, die Bücher staubüberzogen im Regal.

Die Praxis muss es erweisen, am Tresen und der Werkbank zählen nicht Dogmatik, Systematik und Homeetik, sonder hier bin ich Übersetzer, Mensch und Analphabet, lerne das Buchstabieren mühsam und darf experimentieren und ausprobieren.

»Die evangelische Kirche [...]: keine Wirkung auf die breiten Massen; Sache der Klein- und Großbürger. Starke Belastung mit schweren tradierten Gedanken. Entscheidend: Kirche in der Selbstverteidigung. Kein Wagnis für andere.«⁵⁷

Auch diese Diagnose stammt nicht aus der jüngsten Vergangenheit. Sondern sie findet sich in den Notizen, mit denen Dietrich Bonhoeffer Anfang August 1944, im Gefängnis von Tegel, die Grundlinien eines geplanten Buches zur Zukunft der Kirche skizzierte. Berühmt ist der Satz, in dem dieser Zukunftsentwurf gipfelt: »Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.«⁵⁸

Die Grundformel paulinischer Theologie. Und weil so alt und so bewährt, wahrscheinlich auch die Grundformel einer Kirche von Morgen.

- Werben für einen mündigen und verantwortlichen Glauben in Freiheit, aus Freiheit
- Zusprechen, dass Gott dem Menschen gnädig ist, ihm die Treue hält und ihn zur Würde befreit
- Mutig die Zeichen der Zeit erkennen und benennen
- Für eine nachhaltige Entwicklung des Gemeinwohls die Verantwortung für andere stärken
- In Beziehungsarbeit investieren
- Nicht Nachlassen im Einsatz für nachhaltige Gerechtigkeit

Wir können uns als Gemeinden von Morgen vor dem Säkularisierungsdruck in einen Winkel halb öffentlicher Sonderexistenz zurückziehen und uns mit uns selbst beschäftigen. Oder heute schon entwickeln wir kirchliche und gemeindliche Strukturen, die Raum und Zeit geben, den Traum Gottes zu entdecken. Was wir brauchen: inspirierte und gebildete Theologinnen und Theologen, die helfen, die biblischen Visionen wiederzuentdecken und den göttlichen Verheißungen zu vertrauen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die kompetent genug sind, diese weiterzutragen. Für die Zukunft wollen wir auf eine Kirche hoffen, die die eigene Botschaft ernst nimmt und deshalb Gottes Wahrheit feiert sowie Menschen zu mündigem Glauben ermutigt. Als lebendige Gemeinschaft unter dem Wort Gottes tritt eine solche Kirche entschieden für die Lebensbilder Gottes ein. Als Gemeinschaft, die das Leben feiert, entspricht sie durch und durch dem lebendigen Wort Gottes.

Ich bin sicher, die Menschen spüren deutlich, ob die Menschenfreundlichkeit Gottes, seine Liebe und Leichtigkeit, seine Güte und Weitherzigkeit, seine Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden, seine Option für die Armen, seine Nähe und sein Trost, seine Nachsicht und Weitsicht in und an ihrer Kirche vor Ort zu erleben sind. Wenn ja, sind wir auf einem guten Weg. Wenn nein, gebe Gott, dass er uns auf seinen Weg zurückführt.

Vielleicht wird es am Ende dann so sein, dass alle Kinder evangelischer Eltern getauft sein werden, alle Paare mit mindestens einem evangelischen Partner/einer Partnerin ev. getraut sind. Taufquote und Trauquote also gegen 100 % Prozent tendieren. Auf diesem Weg rate ich:

zu Gelassenheit - bei aller Gewissenhaftigkeit.

Zur Zuversicht – bei aller Besorgnis

Zum Vertrauen – bei aller Herausforderung

Nicht nach dem rheinischen Grundsatz: »et hätt noch immer joot jejangen.« Sondern weil wir die Verheißung Gottes haben, die unseren Glauben stärkt: »Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.«(Hebräer 11,1)

Ich danke für Euer geduldiges Zuhören und freue mich auf die Aussprache.

⁵⁷ Bonhoeffer, Dietrich; Widerstand und Ergebung, Kaiser Verlag 1977, S. 414.

⁵⁸ Bonhoeffer, Dietrich; Widerstand und Ergebung, Kaiser Verlag 1977, S. 415.